www.bertini-preis.de

LASS
DICH NICHT
EINSCHÜCH
TERN!

Mit Bewerbungsunterlagen für 2005.

BERTINI-PREIS

FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

»DER BERTINI-PREIS FORDERT DINGE, DIE NUR SCHEINBAR SELBSTVERSTÄNDLICHE MENSCHENPFLICHT SIND: HINSCHAUEN, WENN ANDERE WEGSEHEN, SICH EINMISCHEN, WENN ANDERE SCHWEIGEN, ERINNERN, WENN ANDERE VERGESSEN, EINGREIFEN, WENN ANDERE SICH WEGDREHEN, UNBEQUEM SEIN, WENN ANDERE SICH ANPASSEN.«

DAGMAR REIM

ANGUCKEN

LESEN

DARÜBER REDEN

SACKEN LASSEN

WEITER INFORMIEREN

BESPRECHEN

AUGEN OFFEN HALTEN

BEOBACHTEN

VERSTEHEN

ZIVILCOURAGE ZEIGEN

MITMACHEN

BEWERBEN



BEWERBUNGSUNTERLAGEN
AM ENDE DER BROSCHÜRE

INHALT

WAS IST DER BERTINI-PREIS?	04
DIE PREISVERLEIHUNG	05
DIE REDE VON RALPH GIORDANO	06
DIE BERTINI-PREISTRÄGER 2004	08
THEATER IM GHETTO	10
KINDER HABEN RECHTE	14
AUSTRAG AUS DEM KLASSENBUCH	18
EIN AKT DER GEWALT	22
DER LANGE FADEN DER HOFFNUNG	26
EIN SPIELPLATZ FÜR BOSNIEN	30
HITLERJUNGE SALOMON	34
BERTINI-PREISTRÄGER 1998	38
BERTINI-PREISTRÄGER 1999	38
BERTINI-PREISTRÄGER 2000	39
BERTINI-PREISTRÄGER 2001	40
BERTINI-PREISTRÄGER 2002	41
BERTINI-PREISTRÄGER 2003	42
DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN	44
DIE FÖRDERER	46
AUSSCHREIBUNG BERTINI-PREIS 2005	49
TEILNAHMEBEDINGUNGEN	50
IMPRESSUM	51

WAS IST DER BERTINI-PREIS?

Der BERTINI-PREIS wird an junge Menschen verliehen, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren. Er unterstützt Projekte, die gegen die Ausgrenzung von Menschen in dieser Stadt eintreten. Er fördert Vorhaben, die Erinnerungsarbeit leisten und die Spuren vergangener Unmenschlichkeit in der Gegenwart sichtbar machen. Er würdigt junge Menschen, die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in Hamburg zu verhindern.

Der Name des Preises geht zurück auf den großen Roman »DIE BERTINIS«, in dem der Hamburger Schriftsteller Ralph Giordano das Schicksal seiner Familie und das Verhalten ihrer Hamburger Mitbürgerinnen und Mitbürger während der Verfolgung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur schildert. Der Roman geißelt die Ausgrenzung, Verfolgung und Erniedrigung, die viele Hamburgerinnen und Hamburger in jener Zeit erlitten, und er beschreibt Hamburgerinnen und Hamburger, die damals wegschauten, das Unrecht duldeten oder unterstützten. Er würdigt aber auch jene, die Zivilcourage bewiesen und ihren verfolgten Mitbürgerinnen und Mitbürgern – oft unter Einsatz des eigenen Lebens – geholfen haben.

Entstanden ist der Preis auf Initiative des Hamburger Pädagogen Michael Magunna. Heute wird er getragen von einem Verein, in dem sich ganz unterschiedliche ideelle und materielle Förderer zusammengefunden haben (siehe Seite 46). Die Jury wählt alljährlich unter den eingereichten Vorschlägen und Bewerbungen die Preisträger aus; die Preisverleihung findet alljährlich am 27. Januar statt, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. 46 Gruppen und Einzelpersonen wurden bisher mit dem BERTINI-PREIS ausgezeichnet. Sie alle setzten erfolgreich um, was der BERTINI-PREIS in der Erinnerung an die Vergangenheit für das Handeln in der Gegenwart fordert: »Lasst euch nicht einschüchtern!«

DIE PREISVERLEIHUNG

Rund 750 Gäste waren in das Ernst Deutsch Theater gekommen, als am 27. Januar 2005 der BERTINI-PREIS zum 7. Mal verliehen wurde.

Maria von Welser, Direktorin des NDR Landesfunkhauses Hamburg und Vorstandsmitglied des BERTINI-PREIS e.V., begrüßte die Gäste im vollbesetzten Ernst Deutsch Theater. Mit Blick auf die jugendlichen Preisträger sagte sie: »Es gibt sie: die Menschen, die hinsehen und nicht wegsehen, die den Finger auf die Wunden der Vergangenheit und Gegenwart legen und damit eine bessere Zukunft ermöglichen. Dass es Hunderte von Schülerinnen und Schülern in dieser schönen Stadt Hamburg gibt, die sich um den BERTINI-PREIS bewerben, ist ein wunderbares Signal.« Bildungssenatorin Alexandra Dinges-Dierig nannte in ihrem Grußwort den BERTINI-PREIS eine gelungene Form des Erinnerns für junge Menschen. Sie dankte den Lehrerinnen und Lehrern für ihre Unterstützung und wandte sich an die jugendlichen Preisträgerinnen und Preisträger mit den Worten: »Demokratie braucht Menschen, die sich nicht einschüchtern lassen – sie braucht euch!« Die Festrede sprach Pröpstin Dr. Ulrike Murmann. Sie nannte den BERTINI-PREIS »einen Preis für Menschen, die uns Hoffnung geben«. Anschließend stellte Dr. Martin Wilhelmi vom NDR die Preisträgerinnen und Preisträger vor, unterstützt durch Einspielfilme mit kurzen Porträts der Projekte, die Renate Kaufeld produziert hatte. Mitglieder des BERTINI-PREIS e.V. würdigten das Engagement der Ausgezeichneten und überreichten die Urkunden, verbunden mit einem Scheck über jeweils 1.250 Euro sowie einer handsignierten Ausgabe des Romans »DIE BERTINIS« für alle Preisträgerinnen und Preisträger.

Für den musikalischen Rahmen sorgte die Band »The Fall n' Rise« von der Staatlichen Jugendmusikschule mit Polina Borissova (Gesang und Keyboard), Linn Meissner (Gesang und Keyboard), Paul Ernst (Gitarre), Andris Meinig (Bass) und Johann Seuthe (Schlagzeug).

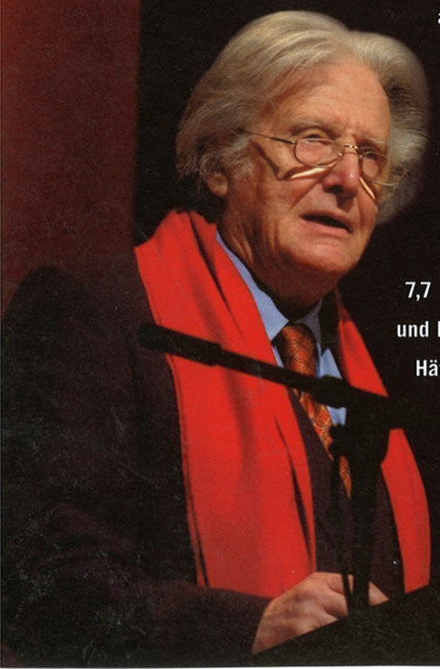
In seinem Schlusswort erinnerte Ralph Giordano daran, dass am 27. Januar 1945 – vor genau 60 Jahren – das Konzentrationslager Auschwitz befreit wurde. An die Preisträgerinnen und Preisträger gewandt, sagte er: »Verlernt nie, füreinander einzustehen. Verliert nie die Fähigkeit zu lachen und – dies vor allem – zu lieben. Wenn ihr aber einmal nicht mehr weiter wissen solltet – es ist leicht herauszubekommen, wo ich zu erreichen bin.«

DIE REDE VON RALPH GIORDANO

anlässlich der 7. Verleihung des BERTINI-PREISES am 27. Januar 2005 im Ernst Deutsch Theater.

Heute vor 60 Jahren, an einem schneetrüben Morgen des 27. Januar 1945, erreichten die Spitzen der Roten Armee unter dem Kommando des Generals Peretrenko auf polnischem Territorium ein Lager, das alle Anzeichen rascher Flucht seiner Bewacher trug – die riesige Ansammlung von Baracken war fast leer. Die Männer und Frauen aber, die darin wie verirrt vorgefunden wurden, hatten nur noch wenig Ähnlichkeit mit Menschen. Die Soldaten der Ersten Ukrainischen Front waren in ihrem Kampf gegen die Wehrmacht Hitlerdeutschlands auf die größte Schädelstätte der Weltgeschichte gestoßen – auf Auschwitz, genauer: Auschwitz-Birkenau. Heute auf den Tag vor 60 Jahren. Lassen Sie mich einen Moment dabei verweilen – damit Ihnen noch einmal in Erinnerung gerufen wird, warum die Übergabe des BERTINI-PREISES gerade auf diesen Tag gelegt worden ist.

Von Dezember 1941 bis November 1944 waren hier im Lager II Auschwitz-Birkenau über eine Million Menschen systematisch nach den Methoden der Ungeziefervertilgung umgebracht worden. In luftdicht abgeschlossene Kammern gepfercht – die größte, 1943 errichtete, hatte eine Kapazität von 2.000 Opfern – wurde Zyklon B eingelassen, ein Gas, das die Atemwege blockiert und zum Erstickungstod führt. Wenn kein Laut mehr zu hören war, mussten Häftlinge die Kammern öffnen, die Leichen herausholen, ihnen das Zahngold entreißen und sie zu den Krematorien schaffen, wo sie verbrannt wurden. In seinen biografischen Aufzeichnungen registriert der später hingerichtete Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höß, im Sommer 1944 freudig erregt, dass an einem Tag, also innerhalb von 24 Stunden, 9.000 Menschen vergast werden konnten, in diesem Falle ungarische Juden.



Ich hoffe, Sie begreifen, dass es keine bloßen Zahlen sind, wenn ich zitiere: »In den Magazinen von Auschwitz fanden die Befreier an die 370.000 Herrenanzüge, 837.000 Damenmäntel und -kleider, Unmengen an Kinderzeug, ungefähr 44.000 Paar Schuhe, außerdem Berge von Prothesen, Zahnbürsten, Hausrat und Haaren, die von etwa 140.000 Frauen stammen mussten – 7,7 Tonnen transportfertig verpacktes Haar. Stumme, verfallende, rostige Relikte, und hinter jedem von ihnen ein grauenvolles individuelles Schicksal.«

Häftling Nr. 17451, Primo Levy, ein großer Schriftsteller, als 24-Jähriger aus Italien nach Auschwitz verschleppt – er überlebte. Aber 42 Jahre nach der Befreiung, 1987, legte er, ohne Hoffnung, vergessen zu können, Hand an sich. Oder mein Freund Alfred Wolfmann: Nachdem ich mit ihm jahrelang dagegen gekämpft hatte, sich von den Schatten der Vergangenheit einholen zu lassen – es ist jetzt 30 Jahre her, dass er sich 1975 das Leben nahm. Ich kann die Furcht nicht beschreiben, die ich für die Meinen und mich hatte, nach Auschwitz zu kommen – es gibt keine Worte dafür. Wir schliefen mit ihr ein und wachten mit Ihr auf – und dazwischen die Albträume.

Es hat 50 Jahre nach der Befreiung gedauert, bis ich den Boden von Auschwitz-Birkenau betreten habe, so lange hatte ich es aufgeschoben. Und dann doch überwältigt – auf den Gleisen, auf denen die Todeszüge aus dem ganzen deutsch besetzten Europa hier stoppten; vor den Trümmern der Gaskammern und der Krematorien, vor den Bergen, dem Gebirge an abgenommenem Eigentum, denn die Opfer gingen splitternackt in den Tod. Ich habe wie in Trance ganze Tonbänder vollgesprochen – aber kein Wart davon zu Papier gebracht. Es ist das einzige Erlebnis meines Daseins, über das ich nie geschrieben habe, keine Silbe. Es stellte sich heraus, dass ich das nicht konnte – und nicht kann. Bis auf die Mitteilung jetzt an Sie, die mich mehr mitnimmt, als ich zeige.

Aber erzähle ich Ihnen das, um Ihnen das Leben zu verdüstern? Natürlich nicht. Ich tue es aus Notwendigkeit – weil noch so manches zu machen ist. Denn Hitler und was der Name symbolisiert, ist zwar militärisch geschlagen, aber geistig – oder besser: ungeistig – immer noch nicht. 60 Jahre danach haben wir uns damit auseinander zu setzen, dass die zeitgenössische Variante des Nationalsozialismus in die Landtage von Sachsen und Brandenburg eingezogen ist, dass NPD und DVU sich zu einigen drohen und damit nicht nur der Weg über die 5%-Klausel hinweg in noch mehr Landtage frei werden könnte, sondern auch der in den Deutschen Bundestag. Der lange Schatten des so genannten »Dritten Reiches« fällt also auch noch auf die nachgeborenen Enkelinnen und Enkel, für die diese Ära weit zurückliegt – weiter als für die Generationen der Söhne und Töchter, also ihrer Eltern. Da findet ein Wechsel statt, der natürlicherweise neue Situationen schafft. Das ist zu bedenken.

Es war Salomon Perel, der im Rahmen des Theaterprojekts »Hitlerjunge Salomon« in seiner Lesung am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium das Schlüsselwort geliefert hat – es lautet:

»Die Jugend von heute trägt nicht die Schuld an den Gräueltaten der Nazis. Aber sie trägt die Verantwortung, dass es nicht wieder zu solchen kommt.«

Ich weiß sehr wohl, was ich Ihnen heute, am 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, zugemutet habe. Doch bevor ich den Platz hier vorn verlasse und die Periode für die kommende, die achte Verleihung des BERTINI-PREISES 2005 einläute, stelle ich an jede und jeden von euch noch eine Forderung: Was immer war, ist und sein wird, was euch auch geschieht – bewahrt euch euren Humor; verlernt nie, euch zu freuen, glücklich zu sein, aufeinander zuzugehen, füreinander einzustehen; verliert nie die Fähigkeit zu lächeln, zu lachen und, dies vor allem, zu lieben. Wenn ihr aber wirklich einmal nicht mehr weiter wissen solltet – es ist leicht herauszubekommen, wo ich zu erreichen bin.

BERTINI-PREISTRÄGER 2004



»EIN AKT DER GEWALT«: Sexuelle Gewalt in der Gesellschaft ist noch immer ein Tabuthema. Die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe der Gesamtschule Steilshoop und des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring wollten das ändern. Angelehnt an das Stück »Die Schaukel« von Edna Mazya inszenierten sie ihr Theaterstück »Hast du Bock zu tanzen?«. Das Stück beschreibt, wie ein 14-jähriges Mädchen von einer Gruppe junger Männer gedemütigt, vergewaltigt und im anschließenden Prozess vom Opfer zur Beschuldigten wird. Ausgezeichnet mit Urkunde und Scheck wurden die zehn Schülerinnen und Schüler von AXEL ZWINGENBERGER (DAMPF PLUS).



»DER LANGE FADEN DER HOFFNUNG«: Katharina Schulz und Soja Derlein, Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums, betreuten ein Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter und lernten Tamara Nassonova kennen. Sie erzählte ihnen über ihr schweres Schicksal in Harburg in den Jahren 1942 bis 1945 und von Johanna Günther, die unter Gefahr für ihr eigenes Leben die Zwangsarbeiterinnen mit Essen versorgte. Die beiden Schülerinnen verfassten eine beeindruckende Dokumentation zu dem Thema Zwangsarbeit und ließen eine Gedenktafel für Johanna Günther auf dem Harburger Friedhof errichten. Urkunde und Scheck erhielten sie aus den Händen von RALPH GIORDANO.



»HITLERJUNGE SALOMON«: Beeindruckt durch die Lesung von Salomon Perel, der aus seinem autobiografischen Roman »Hitlerjunge Salomon« vortrug, machten sich 67 Schülerinnen und Schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums daran, seine Lebensgeschichte auf die Bühne zu bringen. Der Roman erzählt von einem jüdischen Jungen, der die NS-Zeit nur unter falscher Identität eines Hitlerjungen überlebte. Nach monatelangen Proben war es dann so weit: Die Premiere des Theaterstücks »Hitlerjunge Salomon« fand vor über 400 Besuchern im Rieckhof in Harburg statt. Im Publikum saß Salomon Perel und war tief bewegt. ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER (ERNST DEUTSCH THEATER) übergab Urkunde und Scheck.



»AUSTRAG AUS DEM KLASSENBUCH«: Im Mitteilungsbuch des Gymnasiums Alstertal fehlen die Jahre zwischen 1933 und 1945. Kurz vor Kriegsende wurden die Seiten entfernt. 21 Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Bildende Kunst begaben sich auf Spurensuche. Sie recherchierten in Archiven und befragten Zeitzeugen. Dabei stießen sie auf 38 NS-Opfer. Sie sammelten Geld für »Stolpersteine«, um an die Ermordeten zu erinnern. Eine Gedenktafel für die Lehrerin Erna Stahl und ihre Schülerin Margaretha Rothe ist in Vorbereitung. Urkunde und Scheck für das Projekt überreichte BERND BRAUER (FREIMAURERLOGE ROLAND).



»THEATER IM GHETTO«: Das Drama »Ghetto« von Joshua Sobol hatte die 71 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe inspiriert. Sie wollten es auf die Bühne bringen – so real wie möglich. Sie recherchierten, sahen Fernsehdokumentationen und besuchten die Gedenkstätte KZ Theresienstadt. Ein Jahr lang bereiteten sie sich vor und probten auf der Bühne – meist in ihrer Freizeit. Zu den vier Vorstellungen im September 2004 kamen über 800 Besucher – und waren tief bewegt. DR. WOLFGANG BLÜMEL (HASPA) überreichte den Schülerinnen und Schülern Urkunde und Scheck.



»KINDER HABEN RECHTE«: Wer kennt die UN-Kinderkonvention? Und wer hält sie ein? Zum 50. Weltkindertag gestalteten 17 Schülerinnen und Schüler der Förderschule Pröbenweg Plakate, Info-Tafeln, Sketche und eine Kinderrallye zu den Rechten von Kindern und präsentierten sie in Planten und Blomen. Über 6.000 Kinder kamen und informierten sich über ihre Rechte. Urkunde und Scheck überreichte KNUT W. FLECKENSTEIN (ARBEITER-SAMARITER-BUND).

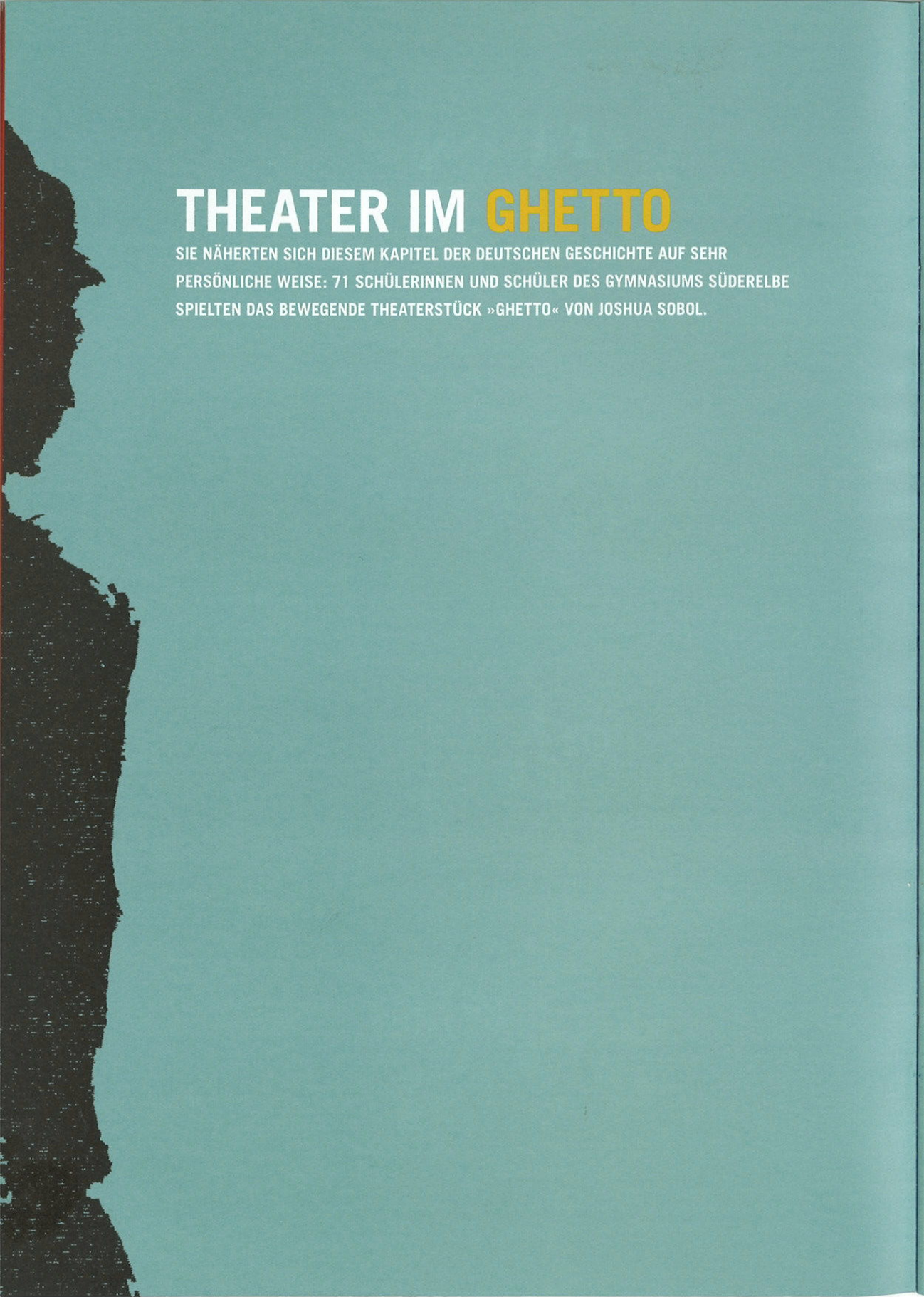


»EIN SPIELPLATZ FÜR BOSNIEN«: Bilder der Zerstörung brachte Samir Kahric, Schüler der Gesamtschule Stellingen, aus den Sommerferien mit. Er hatte sie mit der Videokamera in seinem Heimatdorf Sibenica aufgenommen. Seine Mitschülerinnen und Mitschüler entschlossen sich spontan zu einer Hilfsaktion. Sie sammelten Geld und Sachspenden. 2003 erfolgte der erste Transport mit Kleidung, Spielsachen und Schulbüchern; 2004 konnte mit weiteren Spenden ein Spielplatz errichtet und die Schule mit Sanitäranlagen ausgestattet werden. GÜNTHER WEDDERIEN (ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER) überreichte Scheck und Urkunde.

Zu den Preisträgern

THEATER IM GHETTO

SIE NÄHERTEN SICH DIESEM KAPITEL DER DEUTSCHEN GESCHICHTE AUF SEHR PERSÖNLICHE WEISE: 71 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES GYMNASIUMS SÜDERELBE SPIELTEN DAS BEWEGENDE THEATERSTÜCK »GHETTO« VON JOSHUA SOBOL.





Es war kein einfaches Stück, das sich die Schülerinnen und Schüler des Kurses »Darstellendes Spiel« vom Gymnasium Süderelbe ausgewählt hatten. Das Stück »Ghetto« des israelischen Autors Joshua Sobol spielt im jüdischen Ghetto von Wilna (heute Vilnius, Litauen) in den Jahren 1942 und 1943. Der deutsche Lagerkommandant Bruno Kittel erlaubt dem jüdischen Chef der Ghetto-Polizei Jakob Gens, eine Theatergruppe zu gründen. Die Angst vor Deportation und Ermordung ist allen gegenwärtig. Dennoch beginnt die Schauspieltruppe mit Puppenspieler Srulik an der Spitze mit ihrer Inszenierung.

Parodie, Ironie und gleichzeitig Angst darzustellen, war eine Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler, die von ihren Lehrern Christina Fräbel und Helmut Jäscke angeleitet wurden. »Zu Beginn waren wir in Sorge, ob wir das hinbekommen. Bei dem ernsten Thema durften die komischen Szenen nicht in Klamauk abrutschen«, erzählt Jan Kieseler (19), der mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern die 15 Musik- und Gesangsstücke der Aufführung erarbeitete.

Unterstützung bekam die Gruppe von Daniel Lachmann (58), einem jüdischen Musiker, der vor einigen Jahren mit seiner Familie aus der Ukraine nach Deutschland gekommen ist. »Er hat uns bei den Musik- und Tanzproben sehr geholfen, und es war mitreißend, mit ihm zu spielen und zu üben«, erzählt



Julie Meyer (19). Um sich auf die Thematik des Stücks besser einlassen zu können, bereiteten sich die Schülerinnen und Schüler ausgiebig vor. Vieles mussten sie erst recherchieren. »Viele von uns wussten vorher gar nicht, dass es in Wilna ein Ghetto gab«, erinnert sich Darstellerin Anna Stubbe. Die Jugendlichen beschäftigten sich mit verschiedenen Dokumentationen über den Holocaust in Litauen, und sie sahen einen Film über das Warschauer Ghetto. Zu einem eindrücklichen Erlebnis wurde auch der Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Theresienstadt in Tschechien. Filme wie »Schindlers Liste« oder »Der Untergang« halfen bei der Vorbereitung auf einzelne Personen. »Wir haben auch die Beziehungsmuster der Figuren im Stück analysiert. Das hat geholfen, sich besser in die Figuren hineinzuversetzen«, so Martin Rybicki, Darsteller des jüdischen Theaterchefs Srulik.

Zusätzlich suchten die Schülerinnen und Schüler nach biografischen Angaben. Denn der Autor Joshua Sobol hat reale Personen und authentische Texte aus dem Wilnaer Ghetto in sein Stück eingearbeitet. Zu Jakob Bens fanden sie Material. »Ähnlich wie Oskar Schindler schützte auch der Chef der Ghetto-Polizei Jakob Bens einige Menschen, allerdings opferte er andere und wurde so zum Mittäter«, erklärt Lucas Herrmann (19), der den Jakob Bens darstellte. »Über den SS-Offizier Bruno Kittel gab es wenig, er tauchte nach dem Krieg unter«, erzählt Anjo Czernich (19), der Darsteller von Bruno Kittel. Bekannt ist: Der machtverliebte SS-Offizier Kittel hatte auch eine künstlerische Seite. Er war Absolvent einer Theaterschule, spielte Saxofon und Klarinette. Um die dämonische Seite des Bruno Kittel überzeugend zu spielen, »muss man sich auch an Gefühle wie Hass erinnern und seinen ganzen inneren Abfall in die Rolle legen«, erläutert Anjo, dessen Darstellung das Publikum sehr beeindruckt hatte. Viermal trat die Gruppe im September 2004 auf. Mehr als 40 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und 17 Schülerinnen und Schüler aus der sechsten Klassen führten das Stück auf, sangen und tanzten. Zusätzlich entwarfen Schülerinnen und Schüler des Kunstkurses Plakate für die Aufführung.

Die Reaktionen auf das Stück waren beeindruckend. »Viele Zuschauer waren so ergriffen, dass sie sich am Ende der Aufführung erst gar nicht trauten zu applaudieren«, erinnert sich Lucas. »Selbst bei uns sind in der Generalprobe einige Tränen geflossen, weil wir so betroffen waren«, berichtet Anna. Am Ende waren die Schülerinnen und Schüler stolz, dass sie ihr Ziel erreicht hatten. Jan: »Wir wollten dem Publikum das Ausmaß der Untaten nahe bringen. Und das geht am besten mit einem Theaterstück, weil es die Emotionen anspricht.«

KINDER HABEN RECHTE

»VERRÜCKT NACH LEBEN« NANNTEN 17 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER FÖRDERSCHULE PRÖBENWEG IHRE AKTIONSWOCHE, MIT DER SIE FÜR EIN GLEICHBERECHTIGTES MITEINANDER UNTER KINDERN WARBEN. ZUM AUFTAKT ORGANISIERTEN SIE EINE RALLYE ZU KINDERRECHTEN IN »PLANTEN UN BLOMEN«.

Kinder haben ein Recht auf Gleichheit, auf Gesundheit, auf Bildung, auf Spiel und Freizeit. Sie dürfen ihre Meinung frei äußern und müssen vor Gewalt und Ausbeutung geschützt werden. Diese und weitere Rechte legten die Vereinten Nationen 1989 in der Genfer Kinderrechtskonvention fest. Sie gelten für alle Kinder auf der ganzen Welt. Doch die Realität sieht oft anders aus und nicht nur in armen Ländern, auch in Deutschland wachsen viele Kinder unter schweren Bedingungen und Benachteiligungen auf.

17 Schülerinnen und Schüler der Förderschule Pröbenweg wollten dieser Realität etwas entgegensetzen und engagierten sich für die Kinderrechte. »Mit einer großen Aktion wollten wir deutlich machen, dass Kinder mit anderer Hautfarbe und Behinderte nicht gehänselt werden dürfen oder dass es keine Gewalt in der Familie gegen Kinder geben darf«, erklärt Schülerin Bianca Konkel (15) ihr Anliegen – Themen, die die Schülerinnen und Schüler der Förderschule auch aus der eigenen Erfahrung kennen. Viele kommen aus sozial schwierigen Verhältnissen oder sind aufgrund einer Behinderung benachteiligt.

Die Schülerinnen und Schüler vereinten sich zur Crew »Kinderrechte« und begannen mit der Planung einer Aktion zum 50. Weltkindertag 2004. Gemeinsam mit Lehrer Stefan Romey entwickelten sie die Idee, am 17. September in »Planten un Blomen« eine Kinderrallye zu veranstalten. Auf einem Parcours mit zehn Stationen sollten zehn ausgewählte Kinderrechte durch Spiele und Informationen dargestellt werden. Für die Idee suchten sich die 14- und 15-Jährigen Verbündete. »Wir haben Flyer zu unserer Aktion an andere Schulen geschickt und sie eingeladen, bei der Rallye mitzumachen«, erzählt Gabriel Iwersen (15). Sie bekamen positive Rückmeldungen und gewannen die UNICEF als Kooperationspartner. Die Schülerinnen und Schüler nahmen auch Kontakt zu Politikern auf. Sie luden die Bundestagsabgeordnete Antje Blumenthal, den Senatskoordinator für die Gleichstellung behinderter Menschen, Herbert Bienk, und Innensenator Udo Nagel zur Veranstaltung ein. Alle kamen.

Schließlich gestalteten sie Plakate und Flyer für die Kinderrallye und verteilten sie am Veranstaltungstag. Zum Glück war der 17. September ein warmer und sonniger Tag. Etwa 6.000 Kinder kamen zur Rallye. Zehn Schulen hatten die Gestaltung jeweils eines Kinderrechtes auf dem Parcours übernommen. Den Auftakt machte die Förderschule Pröbenweg mit dem Recht auf Gleichheit. »Wir haben dazu Schülerinnen und Schüler unserer Schule, die aus unterschiedlichen Nationen kommen, fotografiert, um zu zeigen, dass alle gleichberechtigt sind«, berichtet Prince Kuhlmann, dessen Eltern aus Ghana stammen. In einem Spiel mit geflochtenen Bändern thematisierten die Schülerinnen und Schüler ebenfalls das Recht auf Gleichheit. Anhand von Fragezetteln konnten sich die jungen Besucher die Inhalte der zehn Rechte weiter erarbeiten.

Auch für das musikalische Rahmenprogramm hatten die Schülerinnen und Schüler gesorgt. Sie hatten Bands engagiert, darunter die Chart-Band »Hot Banditoz«. Jeder half nach seinen Fähigkeiten mit. Der handwerklich begabte Gabriel etwa engagierte sich beim Bühnenaufbau. Bianca und Shamama passten als Ordner an der Bühne darauf auf, dass während der Konzerte nichts passierte. »Das war ganz schön schwierig, wenn die Leute an die Bühne drängelten«, beschreibt Shamama Annan (14) die Situation vor Ort. Während der Veranstaltung wurden auch die UNICEF-Juniorbotschafter ernannt. Für die Förderschule Pröbenweg wurde es Carolin Schramm (14). »Ich vertrete jetzt meine Schule und informiere über Kinderrechte«, berichtet Carolin mit etwas Stolz.

Die erfolgreiche Veranstaltung bildete den Auftakt zur Aktionswoche mit dem Titel »Verrückt nach Leben«. Dazu gehörten unter anderem ein Training für 50 fußballbegeisterte Kinder mit HSV-Stars oder ein Ausflug in den Wildpark Schwarze Berge, das Schülermusikfest »Ohrensausen« und ein internationales Frühstück mit Unterstützung der Welthungerhilfe in der Förderschule Pröbenweg. »Unser Ziel war es, Kinder mit behinderten Kindern zusammenzubringen und internationale Begegnungen zu fördern«, erklärt Lehrer Stefan Romey.

Bei der BERTINI-PREIS-Übergabe lobte Kuratoriumsmitglied Knut Fleckenstein vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) die Schülerinnen und Schüler: »Ihr habt die abstrakte Idee der Kinderrechte erfahrbar gemacht.« Die Schülerinnen und Schüler haben sich riesig über den BERTINI-PREIS gefreut. Stolz resümiert Prince Kuhlmann: »Wir sind bislang die einzige Sonderschule, die den BERTINI-PREIS bekommen hat.« Und das zum zweiten Mal.

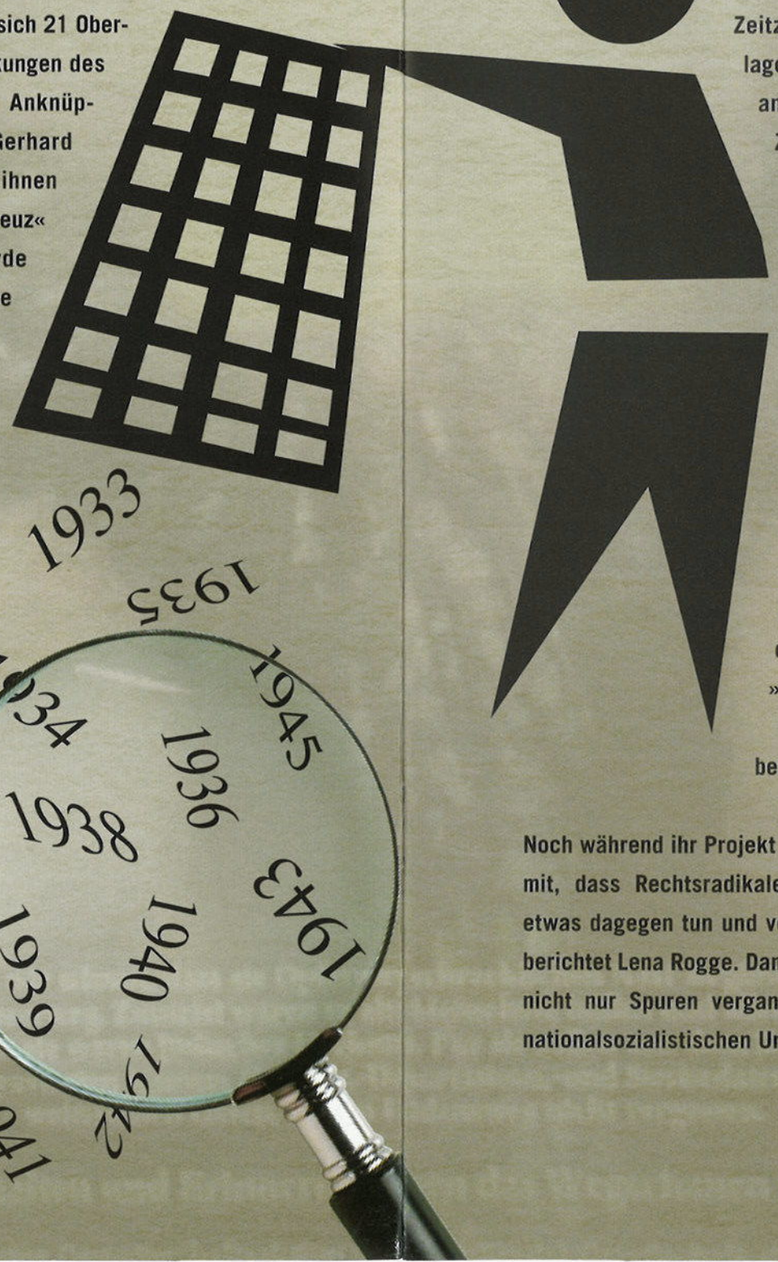


AUSTRAG AUS DEM KLASSENBUCH

WAS GESCHAH AM GYMNASIUM ALSTERTAL UND IM STADTTEIL FUHLSBÜTTEL WÄHREND DER NS-ZEIT? 21 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER WOLLTEN ES WISSEN UND BEGABEN SICH AUF SPURENSUCHE.

Im Mitteilungsbuch des Gymnasiums Alstertal fehlen etliche Seiten aus dem Zeitraum 1933 bis 1945. Sie waren herausgetrennt worden. Ein Hinweis darauf, dass die Schule etwas zu verbergen hatte? Und was geschah damals im Stadtteil Fuhlsbüttel? Schon einmal beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Alstertal mit diesen Fragen. Sie stießen auf Spuren von Unrecht und Verbrechen in ihrem Stadtteil durch die Nazis – und auf Vergessen und Verdrängen. Um an die Geschehnisse zu erinnern, gestalteten sie für die St.-Lukas-Kirche eine Gedenkwand mit 25 Tonkacheln. Für ihr Engagement gegen das Vergessen erhielten sie den BERTINI-PREIS 2001.

Jetzt machte sich der Grundkurs »Bildende Kunst« des Gymnasiums daran, die Ergebnisse zu vervollständigen. In sieben Schritten setzten sich 21 Oberstufenschülerinnen und -schüler mit den Einflüssen und Auswirkungen des Nationalsozialismus in ihrem Stadtteil auseinander. Erster Anknüpfungspunkt: die Lücke in der Schulchronik. Mit Kursleiter Gerhard Brockmann suchten sie im Schularchiv nach Dokumenten, die ihnen Einblick in die Geschehnisse an der Schule »unter dem Hakenkreuz« geben konnten. »Wir sahen die Mitteilungen der Schulbehörde und Klausuren aus der Zeit durch«, erzählt Lena Rogge (18). Die Schülerinnen und Schüler fanden brisantes Material: Lehrer wurden aufgefordert, judenfeindliche Sprüche für die Parteizeitung »Der Stürmer« zu sammeln. Schüler wurden zum Dienst am Flakgeschütz auf dem Schuldach eingeteilt. Die Hitlerjugend holte Schüler aus dem Unterricht, ohne dass Lehrer das verhindern konnten. »Wir werden diese Materialien noch weiter auswerten, aber es zeigt sich bereits der große Einfluss der Partei in der Schule«, berichtet Kunstlehrer Gerhard Brockmann. Die Nazi-Ideologie wurde auch zum Gegenstand von Prüfungsklausuren. »In einem Abiturthema ging es zum Beispiel um deutsche Expansionspläne«, so Max Neumann (18). Ihre Erkenntnisse finden Eingang in eine Dokumentation, die in Form von Plakat- und Infowänden als Dauerausstellung entstehen soll.

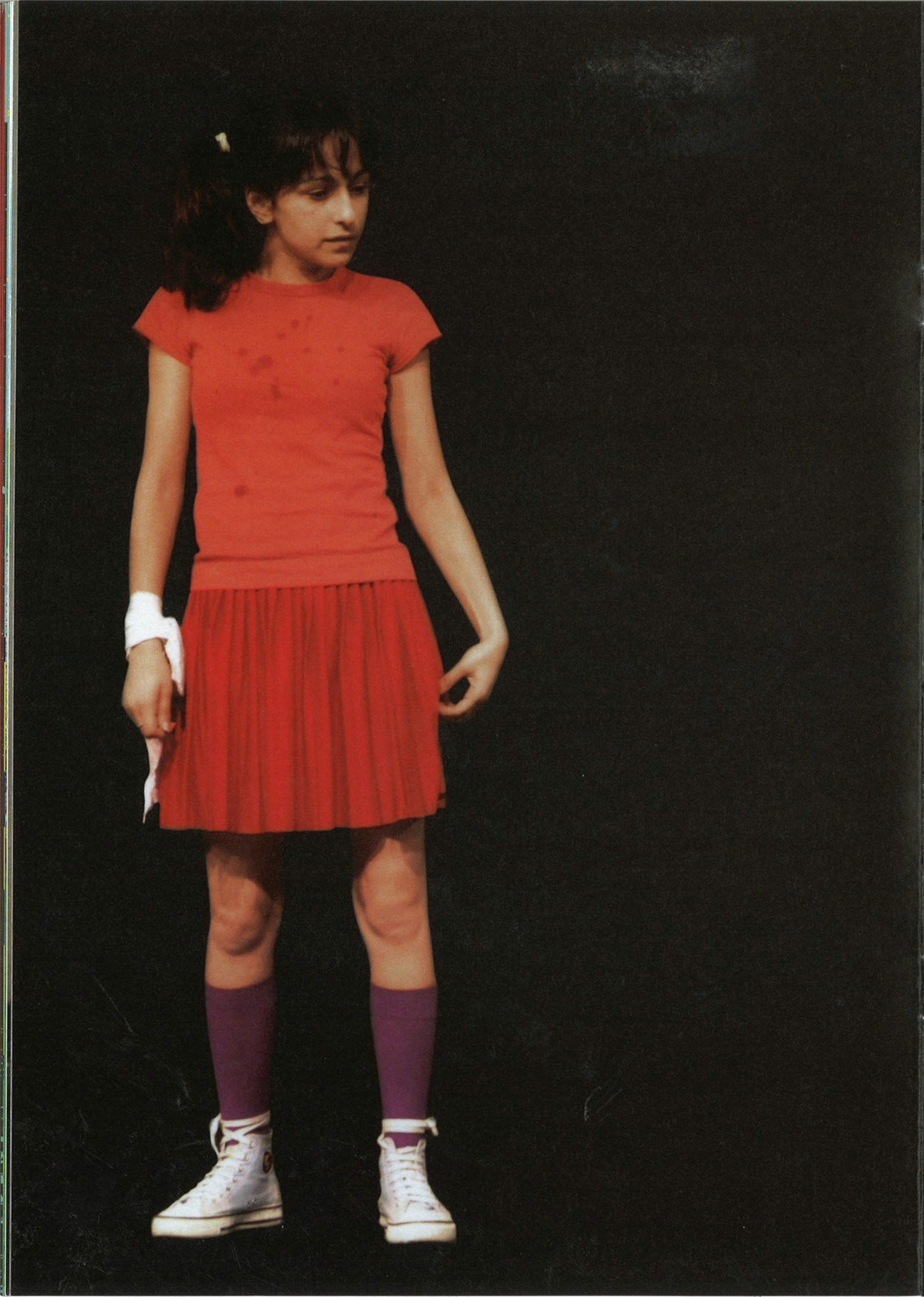


Doch mit ihrem Projekt wollten die Schülerinnen und Schüler nicht nur Ereignisse in ihrer Schule, sondern auch im Stadtteil aufdecken und einer größeren Öffentlichkeit vermitteln. So luden sie den Zeitzeugen Ivar Buterfas an ihre Schule ein und gestalteten die Veranstaltung mit einer szenischen Lesung. Mit der Beteiligung an der Verlegung von »Stolpersteinen« erinnerten sie an das Schicksal von 38 Juden aus Fuhlsbüttel, die von den Nazis ermordet worden waren. Die Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig – kleine Messingtafeln, die im Bürgersteig verlegt werden – erinnern bereits in vielen Städten an die Ermordeten des NS-Regimes. »Wir verfassten Spendenaufrufe, stellten Sammelbüchsen in Geschäften auf und organisierten einen Flohmarkt, um Geld für die 38 Stolpersteine zu sammeln«, erzählt Daniel.

Neben Ivar Buterfas befragten die Schülerinnen und Schüler weitere Zeitzeugen. Eine frühere Nachbarin des ehemaligen Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, des so genannten KoLaFu, berichtete ihnen, was sie an Misshandlung der dortigen Gefangenen mitbekommen hatte. Der Zeitzeuge Rainer Schulenberg überließ ihnen das Tagebuch seines Bruders. Darin schildert der damalige Schüler seinen Alltag. »Er schrieb zum Beispiel über den enormen Druck, zur Hitlerjugend gehen zu müssen«, berichtet Nora. Von der Zeitzeugin Gesa Schneider erfuhren sie etwas über Erna Stahl, die erste Schulleiterin des Gymnasiums Alstertal nach dem Krieg. Die couragierte Lehrerin hatte während des NS-Regimes einen Lesekreis gegründet, aus dem später der so genannte Hamburger Zweig der Weißen Rose hervorging. Zu ihm gehörte auch Margaretha Rothe, die als Schülerin und Studentin im Widerstand aktiv war, von der Gestapo verhaftet wurde und in der Haft umkam.

Die Schülerinnen und Schüler suchten auf dem Friedhof Ohlsdorf die Grabstätten der beiden Frauen und entschlossen sich, im »Garten der Frauen« einen Gedenkstein anzubringen. »Mit einem Teil unseres Preisgeldes werden wir uns an den Kosten des Gedenksteins beteiligen und die Tafel für den Stein gestalten«, so Anna Puck (17).

Noch während ihr Projekt »Spurensuche« andauerte, bekamen die Schülerinnen und Schüler mit, dass Rechtsradikale CDs mit Ausländerhetze an Schulen verteilten. »Wir wollten etwas dagegen tun und verfassten einen Flyer, um vor allem jüngere Schüler aufzuklären«, berichtet Lena Rogge. Damit deckten die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Alstertal nicht nur Spuren vergangenen Unrechts auf, sondern zeigten auch das Fortwirken des nationalsozialistischen Ungeistes in der Gegenwart auf.



EIN AKT DER GEWALT

MIT DEM THEATERSTÜCK »HAST DU BOCK ZU TANZEN?« BRACHTEN ZEHN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER THEATERGRUPPE DER GESAMTSCHULE STEILSHOOP UND DES WIRTSCHAFTSGYMNASIUMS GROPIUSRING DAS TABU-THEMA SEXUELLE GEWALT AUF DIE BÜHNE.

Fünf Mädchen mit Zöpfen und roten Faltenröcken tänzeln kichernd über die Bühne. Von feixenden jungen Männern werden sie taxiert. Plötzlich wechseln die Mädchen von der verspielten in eine ernste Darstellung. Sie sprechen direkt ins Publikum: »Gehen Sie abends nicht alleine aus, das regt Männer an; Bleiben Sie nicht zu Hause – Eindringlinge und Verwandte sind potenzielle Täter: Seien Sie niemals Kind – einige Täter werden durch die ganz Kleinen angeregt,« rufen sie im Chor. Diese und weitere absurd wirkende Verhaltensregeln gipfeln in der Äußerung: »Um sicherzugehen, verzichten Sie auf ihre Existenz!«

Die eindrucksvolle Szene entwickelt den kritischen Einstieg für die Zuschauer in das Tabu-Thema: In dem Theaterstück »Hast du Bock zu tanzen?« geht es um sexuelle Gewalt. Erzählt wird die Geschichte des 14-jährigen Mädchens Dvori, das zum Opfer einer Vergewaltigung wird. Die Schülerinnen und Schüler des Kurses »Darstellendes Spiel« studierten es ein, probten und brachten es auf die Bühne. Gemeinsam mit ihrem Kursleiter Olaf Bublay stellten sie ein sich hochschaukelndes Beziehungsgeflecht zwischen Mädchen und Jungen dar, das über Demütigung und Machtspiele zur Vergewaltigung führt. Ergänzt werden die Szenen von Rededuellen zwischen Anklägern und Opfer in einer Gerichtsverhandlung über diese Tat. Das Mädchen wird hier erneut zum Opfer.

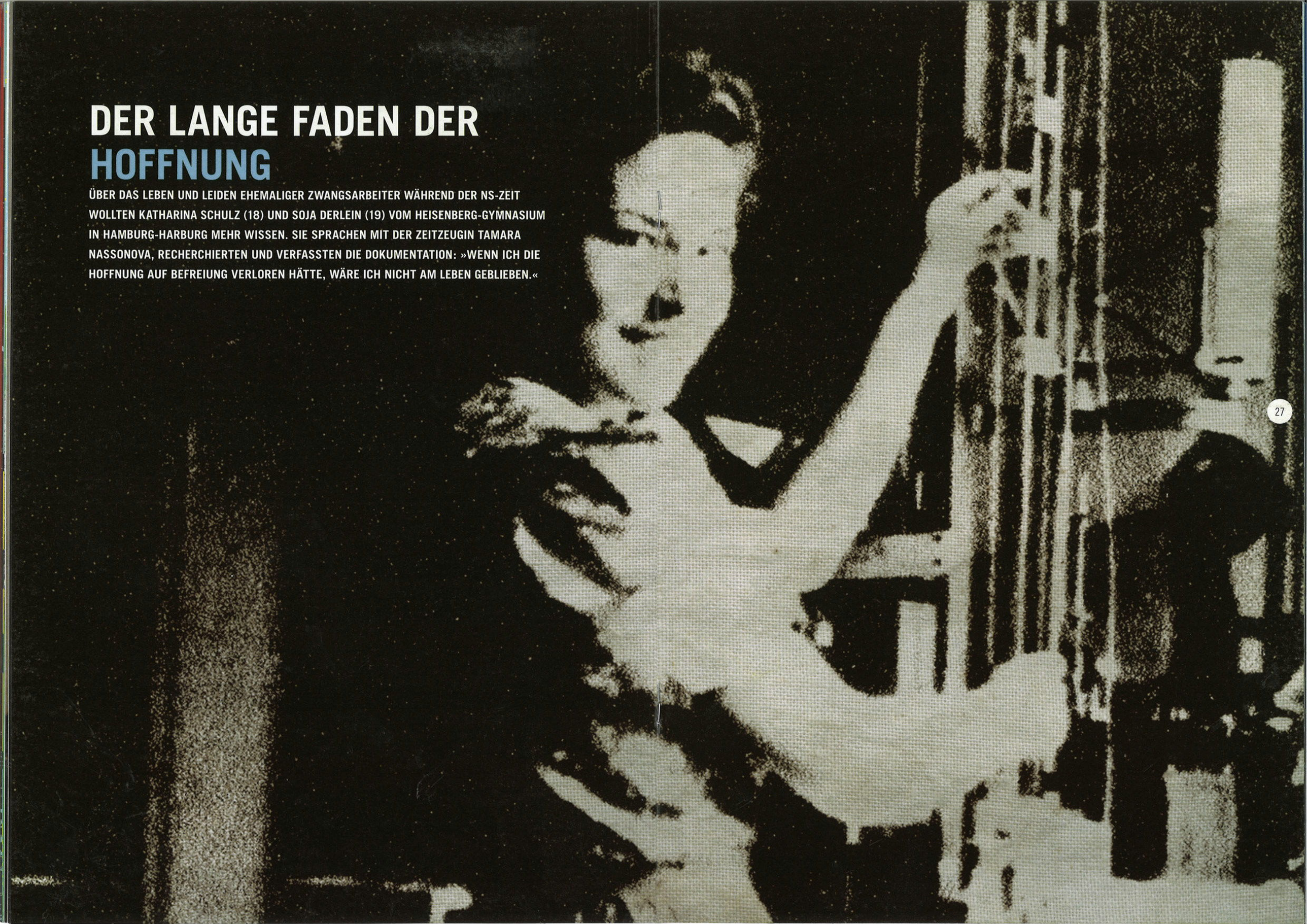
»Wir hatten uns im Kurs schon länger mit dem Thema Gewalt beschäftigt«, erzählt Darsteller Monsen Tarami (23). Nachdem die Schülerinnen und Schüler das Drama »Die Schaukel« von Edna Mazya in der Jugendproduktion des Ernst Deutsch Theaters gesehen hatten, entschieden sie sich, das anspruchsvolle Stück als Vorlage für eine eigene Aufführung zu nehmen. Das Stück der Israelin geht zurück auf einen wahren Fall, der 1988 in Israel Aufsehen erregt hatte. Ein 14-jähriges Mädchen wird auf einem Spielplatz von mehreren 16-Jährigen vergewaltigt. Im ersten Gerichtsprozess wurden die Täter freigesprochen, erst in der Revision wurden sie verurteilt. Die Theatergruppe der Gesamtschule Steilshoop und des Wirtschaftsgymnasiums reduziert die eigene Aufführung auf die drei Hauptfiguren: das Mädchen Dvori, den älteren Jungen Assaf, dessen Aufmerksamkeit sie gewinnen möchte, der aber nur mit ihr spielt, und Shmulik, einen Außenseiter, der Dvori mit seinem groben Verhalten abstößt. »Um die gruppendynamischen Prozesse, die zwischen den drei Figuren ablaufen, zu verdeutlichen, vervielfachten wir die Figuren und ließen fünf Dvoris und vier Assafs auftreten«, erklärt Spielleiter Bublay das Konzept des Stückes. Zugleich sind es Doppelrollen für die zehn Darsteller, denn in den Gerichtsszenen treten sie als Ankläger und Verteidiger auf. »Diese Szenen gehen besonders unter die Haut, denn Dvori muss sich verteidigen, als wäre sie selber schuld an dem Missbrauch«, erzählt Darstellerin Özgül Kilic (22). Der Thematik näherte sich die Gruppe auf verschiedenen Wegen. »Wirsprachen über Fälle, von denen wir in den Medien gelesen hatten«, berichtet Monsen Tarami. Sie beschäftigten sich mit der Einrichtung des Frauenhauses und besuchten eine Ausstellung zum Thema sexuelle Gewalt von der Beratungsstelle Allerleirauh e.V. Die Schülerinnen und Schüler, die aus der Türkei, dem Iran, aus Afghanistan, Jordanien und Ecuador stammen, diskutierten auch untereinander und stellten fest, wie unterschiedlich Sexualität in verschiedenen Gesellschaften gesehen wird.

Schließlich wurden die Szenen mit großem Engagement umgesetzt. »Wir haben vieles ausprobiert, damit nichts lächerlich wirkt«, erinnert sich Darstellerin Iris Heger (20). Sie spielt die Szene, in der die Vergewaltigung dargestellt wird. »Weil wir schon lange zusammenspielen und das Vertrauen untereinander groß ist, konnte ich mich überwinden, das zu spielen«, so Iris. Die männlichen Spieler durften in dem Stück viel Macho-Gehabe zeigen. »Das ist ihnen nicht ganz fremd, aber als sie auf den Probe-Videos sahen, wie ihr Verhalten die Mädchen bedrängt, wurden sie auch nachdenklich«, schildert Olaf Bublay.

Premiere hatte das Stück am 9. Januar 2004 beim Festival »Gewaltige Tage« im Ernst Deutsch Theater. Danach trat die Gruppe noch mehrmals auf. Die Eintrittsgelder spendete sie für UNICEF, für das Frauenhaus und die Flutopfer der Tsunami-Katastrophe. »Unser Ziel war es, andere aufzurütteln und auf sexuelle Gewalt und Ungerechtigkeit gegenüber dem Opfer aufmerksam zu machen«, berichtet Monsen Tarami. Umgehen mussten die Darsteller mit ganz unterschiedlichen Reaktionen während ihrer Aufführung. »Manche machten blöde Sprüche oder lachten. Meistens sind das aber die Jüngeren, die so ihre Verlegenheit überspielen«, erzählt Saman Farshbaf-Masalhedan (20). Die meisten Zuschauer waren von der Aufführung beeindruckt und lobten den Mut der Darsteller, so ein Tabu-Thema auf die Bühne zu bringen.

DER LANGE FADEN DER HOFFNUNG

ÜBER DAS LEBEN UND LEIDEN EHEMALIGER ZWANGSARBEITER WÄHREND DER NS-ZEIT WOLLTEN KATHARINA SCHULZ (18) UND SOJA DERLEIN (19) VOM HEISENBERG-GYMNASIUM IN HAMBURG-HARBURG MEHR WISSEN. SIE SPRACHEN MIT DER ZEITZEUGIN TAMARA NASSONOVA, RECHERCHIERTEN UND VERFASSTEN DIE DOKUMENTATION: »WENN ICH DIE HOFFNUNG AUF BEFREIUNG VERLOREN HÄTTE, WÄRE ICH NICHT AM LEBEN GEBLIEBEN.«



WIE SEID IHR AUF DAS THEMA ZWANGSARBEIT IM ZWEITEN WELTKRIEG ÜBERHAUPT GEKOMMEN?

KATHARINA SCHULZ: Wir wussten eigentlich nicht viel über das Thema Zwangsarbeit, es kommt im Geschichtsunterricht nur kurz vor. Wir wollten mehr erfahren und deshalb beteiligten wir uns an der Betreuung ehemaliger Zwangsarbeiter aus Osteuropa, die im Rahmen des Besuchsprogramms von Senat und Bürgerschaft im Mai 2003 nach Harburg kamen. Und ich habe auch daran gedacht, eine Dokumentation zu diesem Thema zu schreiben.

WIE HABT IHR EUCH WÄHREND DES BESUCHSPROGRAMMS ENGAGIERT?

SOJA DERLEIN: Die ehemaligen Zwangsarbeiter suchten verschiedene Orte auf, an denen sie früher arbeiten mussten. Dorthin, aber auch zu Gesprächen und Stadtrundfahrten haben wir sie begleitet. Ich habe dabei viel übersetzt, denn ich bin gebürtige Russin. Vor sieben Jahren kam ich mit meiner Familie aus dem Nordwesten Russlands nach Deutschland.

IN DER BESUCHERGRUPPE WAR AUCH TAMARA NASSONOVA, DER IHR EURE ARBEIT GEWIDMET HABT. WIE HABT IHR SIE KENNEN GELERNT UND WAS ERZÄHLTE SIE ÜBER IHR LEBEN?

SOJA DERLEIN: Tamara ging gleich auf uns zu. Sie war sehr offen und ihre Lebensgeschichte hat uns sehr interessiert. Sie ist heute 83. Als deutsche Truppen ihr Dorf überfallen hatten und sie verschleppt wurde, war sie – wie wir jetzt – 19 Jahre alt.

KATHARINA SCHULZ: Sie wurde zusammen mit anderen so genannten »Arbeitsfähigen« in dunklen Güterwaggons nach Deutschland transportiert. In der Harburger Jutespinnerei und -weberei zwang man sie zu arbeiten. Unter unmenschlichen Bedingungen musste sie 16 Stunden am Tag schuften, mit wenig Essen und schäbiger Kleidung, die im Winter nicht warm genug war. Durch die harten Bedingungen hat sie noch heute gesundheitliche Schäden.

WIE WAR DAS FÜR TAMARA NASSONOVA, MIT SOLCHEN ERINNERUNGEN WIEDER NACH HARBURG ZU KOMMEN?

SOJA DERLEIN: Es war sehr schmerzlich für sie, sowohl die Orte aufzusuchen als auch darüber zu sprechen. Als wir sie für unsere Arbeit interviewten, war ihr anzumerken, dass sie litt. Aber trotzdem wollte sie uns alles erzählen. Und sie wollte das Grab von Johanna Günther besuchen.

DAFÜR HABT IHR EUCH BESONDERS EINGESETZT, WARUM?

KATHARINA SCHULZ: Die Harburgerin Johanna Günther arbeitete auch in der Jutespinnerei. Sie setzte sich über das Verbot hinweg, als Deutsche nicht mit den osteuropäischen Zwangsarbeitern reden zu dürfen. Sie sprach ihnen Mut zu, gab ihnen zu essen und lud sie sogar zu sich ein. Sie riskierte damit ihr Leben. Die Zwangsarbeiterinnen waren ihr sehr dankbar und nannten die ältere Kollegin »Oma Günther«.

SOJA DERLEIN: Wir wollten, dass diese Zivilcourage einer Deutschen während der Nazi-Zeit nicht vergessen wird. Deshalb haben wir uns gemeinsam mit der Harburger Friedhofsverwaltung dafür eingesetzt, dass an die alte Grabstelle von Johanna Günther ein Gedenkstein gesetzt wird mit der Aufschrift: »Unvergessen im Herzen vieler Zwangsarbeiterinnen 1942–1945«.

WIE HABT IHR EURE ERKENNTNISSE IN EURE ARBEIT EINGEBRACHT?

KATHARINA SCHULZ: Wir haben das Interview unserer Zeitzeugin und viel weiteres Recherchematerial in zehn Kapitel aufgeteilt. In ihnen behandeln wir Themen wie: »Die Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes während der Kriegsjahre 1933 bis 1942«, »Die Situation der Zwangsarbeiter in den Harburger Betrieben«, »Das Verhalten der Harburger Zivilbevölkerung«, »Die letzten Kriegswochen« und »Die Entschädigung«. Besonders wichtig war uns auch das Kapitel über die Rückkehr der Zwangsarbeiterinnen in die damalige UdSSR. Denn die jungen Frauen wie Tamara Nassonova hatten große Schwierigkeiten nach ihrer Rückkehr. In der Sowjetunion wurden sie als Verräterinnen angesehen, weil sie für den Feind gearbeitet hatten. Man glaubte ihnen nicht, dass sie verschleppt worden waren. Und wie Tamara, die vor der Verschleppung Medizin studiert hatte, durften viele nicht wieder studieren.

WELCHE NEUEN ERFAHRUNGEN HABT IHR BEI EURER ARBEIT GEMACHT?

SOJA DERLEIN: Wir waren entsetzt über das Ausmaß an Diskriminierung und Entrechtung der früheren Zwangsarbeiter. Und darüber, dass durch die harte Arbeit die Gesundheit und letztlich das Leben vieler Menschen zerstört worden ist.

KATHARINA SCHULZ: Es war aber auch eine besonders intensive Erfahrung, mit Zeitzeugen zu sprechen und von ihnen direkt zu erfahren, was ihnen an Unrecht widerfahren war. Das ist Geschichte hautnah. Deshalb haben wir einen Teil unseres Preisgeldes auch Tamara Nassonova gegeben.

made by Sowjetgefangenen

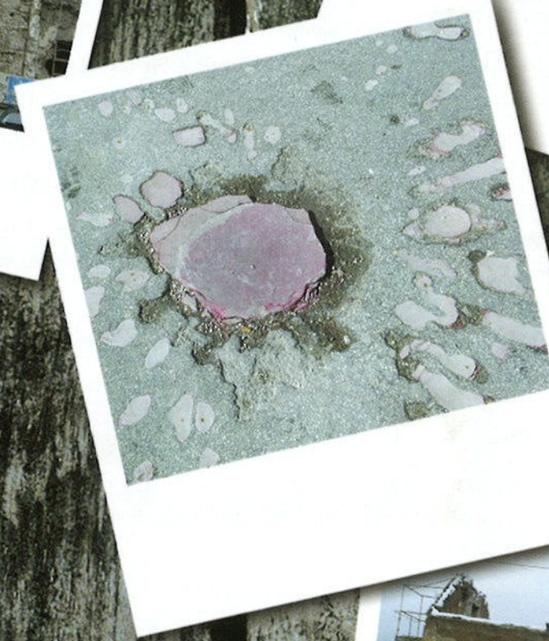
EIN SPIELPLATZ FÜR BOSNIEN

ES WAREN DIE VIDEOAUFNAHMEN IHRES KLASSENKAMERADEN SAMIR KAHRIC, DIE 29 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER GESAMTSCHULE STELLINGEN DEN ANSTOSS GABEN. SIE STARTETEN EIN HILFSPROGAMM FÜR KINDER IN BOSNIEN.















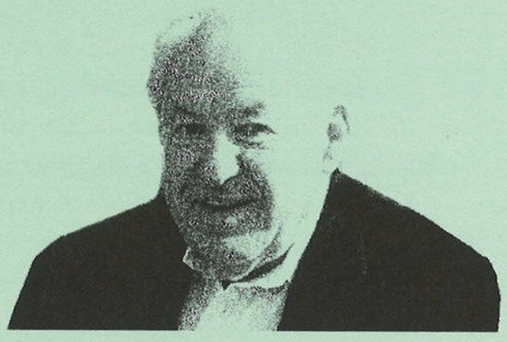
Samir Kahric (13) stammt aus Sibenica, einem kleinen Bergdorf in Bosnien-Herzegowina. Durch den Krieg wurden er und seine Familie aus ihrer Heimat vertrieben. Seitdem lebt Samir in Hamburg und geht mittlerweile in die Klasse 7c der Gesamtschule Stellingen. In den Weihnachtsferien 2003, acht Jahre nach dem offiziellen Kriegsende in Bosnien-Herzegowina, besuchte Samir mit seiner Mutter sein Heimatdorf. Um seinen Schulkameraden zu zeigen, wie es dort aussieht, nahm er die schuleigene Videokamera mit und filmte sein Dorf. »Viele Häuser waren vom Krieg noch beschädigt, Fenster und Dächer noch nicht repariert«, berichtet Samir. Auch in der Berta-Kučera-Schule des Dorfes mangelte es an allem, was zum Lernen wichtig ist: von Heften bis zu Tischen und Stühlen. Samir filmte den Unterricht und traf auf wissbegierige Schülerinnen und Schüler. Ein Schulaufsichtsbeamter gab Samir schließlich ein Schreiben mit, in dem er um Hilfen für die Schule bat. Als Samir das seiner Klasse vorlegte, war allen klar: »Wir wollen helfen!«

Unterstützt von den Lehrern Cläre Bordes und Christian Berndt, startete die Klasse 2003 ihre erste Hilfsaktion. Die damaligen Fünftklässler nahmen per Brief Kontakt zu den bosnischen Schülerinnen und Schülern auf. Samir Kahric und Ivona Grgic (13), eine Mitschülerin, die ebenfalls aus Bosnien stammt, übersetzten die Post. Die Schülerinnen und Schüler sammelten zusätzlich Informationen und gestalteten eine Plakatwand mit Texten und Fotos über Sibenica. Sie organisierten einen Stand in der Osterstraße, an dem sie die Info-Wand aufstellten und mit einem selbst verfassten Flyer zu Geld- und Sachspenden für Bosnien aufriefen. »Wir haben im Werkunterricht auch Glücksbringer-Amulette aus Emaille gebastelt und sie verkauft, um Geld zu sammeln«, erzählt Sandra Thorn (13). Die Schülerinnen und Schüler waren erfolgreich: Sie sammelten 700 Euro, und mit Spenden kamen schließlich insgesamt 7000 Euro zusammen. Auch andere Schulen beteiligten sich an der Aktion und spendeten Schulmaterialien. Weitere Sachspenden stapelten sich mittlerweile vor dem Lehrerzimmer. »Tagelang kamen Säcke voll mit Kleidung und Spielsachen, und wir haben sie in Kartons umgepackt«, erinnert sich Sarah Goldammer (13). Geld- und Sachspenden wurden dann im Sommer 2003 mit Hilfe des THW-Ortsverbands Bergedorf auf zwei Lkw nach Bosnien gebracht. Außer den vier THW-Mitarbeitern fuhren drei Lehrer und Samirs Vater mit. Die Klasse konnte sich anhand von dort gemachten Fotos anschließend von der Freude der Menschen über die Spenden überzeugen.



Bereits 2003 bekamen die Schülerinnen und Schüler für ihr Projekt eine Anerkennungsurkunde vom Kuratorium des BERTINI-PREISES verliehen. Doch ihre Aktion ging weiter. »Wir haben gesehen, dass es in Sibenica keinen Spielplatz gibt«, erzählt Samir. »Das Gelände rund um die Schule ist noch vom Krieg zerstört, und die Kinder sind durch die Erlebnisse traumatisiert. Mit einem Spielplatz wollten wir ihre Trauer etwas lindern«, erklärt Lehrerin Cläre Bordes den Ansporn ihrer Schülerinnen und Schüler. So sammelten sie weiter, und im Sommer 2004 ging es erneut nach Bosnien. Diesmal kamen vier Schüler des Gymnasiums Corveystraße mit. Sie halfen beim Aufbau des Spielplatzes in Sibenica und überbrachten dem Jugendzentrum im Nachbarort Jajce mehrere Sägemaschinen. Auch Samir war dabei und übersetzte fleißig. So wie er sind auch seine Klassenkameraden mit dem Projekt »ein Stück größer geworden«, berichtet Lehrerin Cläre Bordes.

Die Klassengemeinschaft mit Schülerinnen und Schülern aus Sri Lanka, Pakistan, Iran, Türkei, Afghanistan und Bosnien ist zusammengewachsen. »Hier gibt es eine gute Gemeinschaft und keiner wird geärgert, auch wenn er noch nicht so gut Deutsch kann«, beschreibt Sarah die Situation in der Klasse. Sie möchte gerne bei der nächsten Fahrt nach Sibenica dabei sein, denn im Sommer 2005 plant die Gesamtschule eine weitere Reise, um in dem Dorf zu helfen. »Ich möchte die Menschen kennen lernen und die schöne Landschaft und die Wasserfälle sehen«, erzählt Sarah. Auch ein Teil des BERTINI-PREIS-Geldes wollen die Kinder für Bosnien spenden. Die Klassenkameraden werden den Kontakt zur Berta-Kučera-Schule aufrechterhalten und sich weiter engagieren. Denise Rasmussen (14) erklärt, warum: »Es ist eine große Freude, anderen zu helfen.«



HITLERJUNGE SALOMON

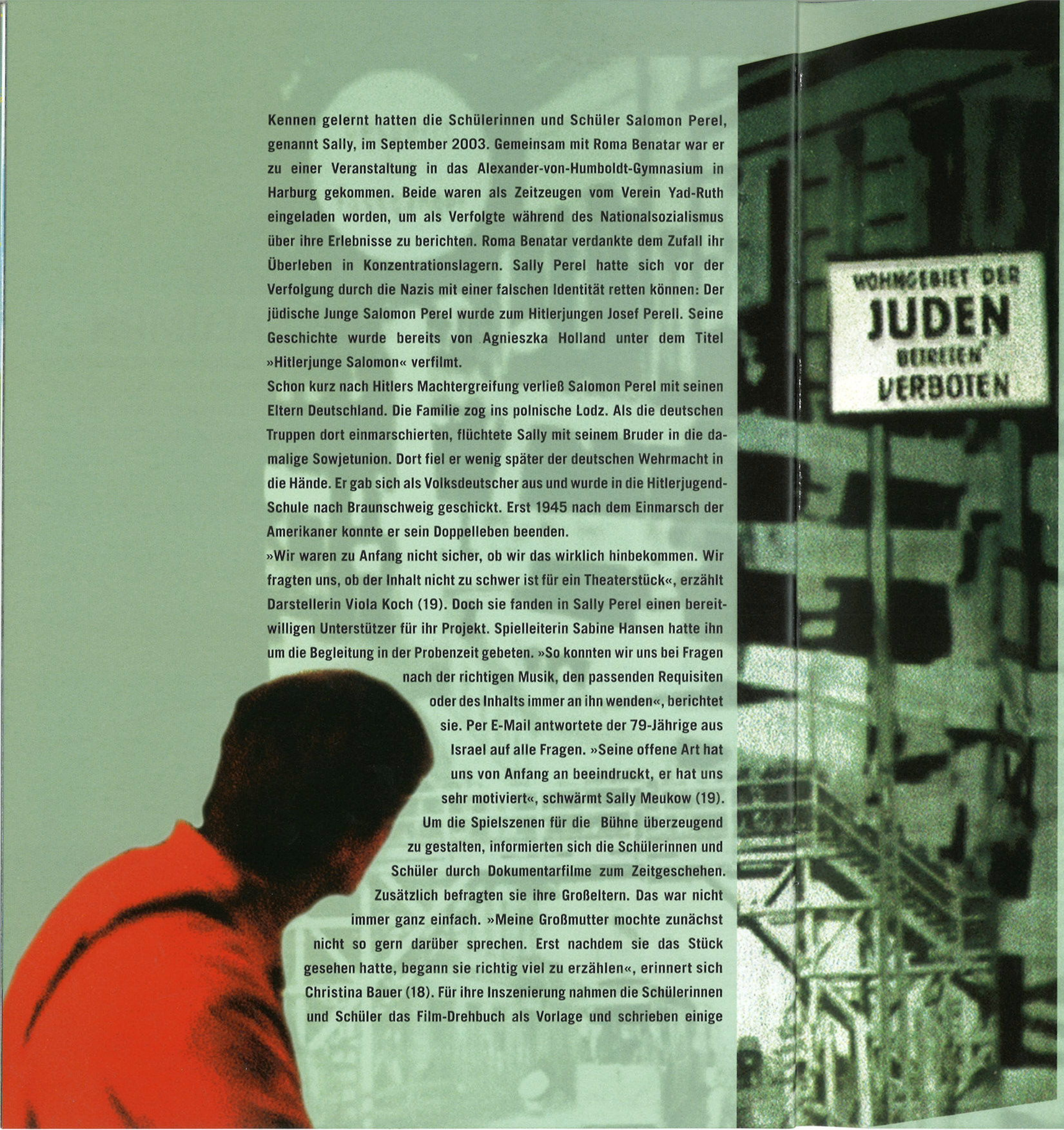
ALS SALLY PEREL IM ALEXANDER-VON-HUMBOLDT-GYMNASIUM VON SEINEM LEBEN ALS HITLERJUNGE BERICHTETE, WAREN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES KURSES DARSTELLENDES SPIEL TIEF BEEINDRUCKT. SIE ENTWICKELTEN AUS DEN ERINNERUNGEN EIN THEATERSTÜCK. 1.400 BESUCHER KAMEN ZUR AUFFÜHRUNG.

Kennen gelernt hatten die Schülerinnen und Schüler Salomon Perel, genannt Sally, im September 2003. Gemeinsam mit Roma Benatar war er zu einer Veranstaltung in das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Harburg gekommen. Beide waren als Zeitzeugen vom Verein Yad-Ruth eingeladen worden, um als Verfolgte während des Nationalsozialismus über ihre Erlebnisse zu berichten. Roma Benatar verdankte dem Zufall ihr Überleben in Konzentrationslagern. Sally Perel hatte sich vor der Verfolgung durch die Nazis mit einer falschen Identität retten können: Der jüdische Junge Salomon Perel wurde zum Hitlerjungen Josef Perell. Seine Geschichte wurde bereits von Agnieszka Holland unter dem Titel »Hitlerjunge Salomon« verfilmt.

Schon kurz nach Hitlers Machtergreifung verließ Salomon Perel mit seinen Eltern Deutschland. Die Familie zog ins polnische Lodz. Als die deutschen Truppen dort einmarschierten, flüchtete Sally mit seinem Bruder in die damalige Sowjetunion. Dort fiel er wenig später der deutschen Wehrmacht in die Hände. Er gab sich als Volksdeutscher aus und wurde in die Hitlerjugend-Schule nach Braunschweig geschickt. Erst 1945 nach dem Einmarsch der Amerikaner konnte er sein Doppelleben beenden.

»Wir waren zu Anfang nicht sicher, ob wir das wirklich hinbekommen. Wir fragten uns, ob der Inhalt nicht zu schwer ist für ein Theaterstück«, erzählt Darstellerin Viola Koch (19). Doch sie fanden in Sally Perel einen bereitwilligen Unterstützer für ihr Projekt. Spielleiterin Sabine Hansen hatte ihn um die Begleitung in der Probenzeit gebeten. »So konnten wir uns bei Fragen nach der richtigen Musik, den passenden Requisiten oder des Inhalts immer an ihn wenden«, berichtet sie. Per E-Mail antwortete der 79-Jährige aus Israel auf alle Fragen. »Seine offene Art hat uns von Anfang an beeindruckt, er hat uns sehr motiviert«, schwärmt Sally Meukow (19).

Um die Spielszenen für die Bühne überzeugend zu gestalten, informierten sich die Schülerinnen und Schüler durch Dokumentarfilme zum Zeitgeschehen. Zusätzlich befragten sie ihre Großeltern. Das war nicht immer ganz einfach. »Meine Großmutter mochte zunächst nicht so gern darüber sprechen. Erst nachdem sie das Stück gesehen hatte, begann sie richtig viel zu erzählen«, erinnert sich Christina Bauer (18). Für ihre Inszenierung nahmen die Schülerinnen und Schüler das Film-Drehbuch als Vorlage und schrieben einige



Szenen hinzu, in denen sie sich kritisch mit der Nazi-Ideologie auseinander setzten – so die »Kuscheltierszene«, in der Gruppen vom Bund Deutscher Mädel Pakete für die Männer an der Front packen. Anfangs löste sie bei den Darstellerinnen selber eine Gänsehaut aus, denn: »Die Kleiderspenden, die sie dort einpacken, sind Kleider von ermordeten Juden«, erklärt Viola. Auch eigene Texte im Nazi-Jargon zu verfassen, fiel nicht ganz leicht. »Ich hatte schon Scheu, den Nazi-Gruß auszusprechen«, berichtet Melanie Czerniak (20). Besonders ergreifend war für viele die Szene, in der sich Sally Perel von seinen Eltern verabschiedet, denn das Schauspiel gibt grausame Realität wieder: »Er hat seine Eltern nicht wiedergesehen. Sie kamen im Ghetto von Lodz um«, erzählt Joana Dittmer (20).

Neben den reinen Spielszenen setzte Lehrer und Co-Regisseur Henning Trost eine Medienwand ein. Sie diente nicht nur als Bühnenkulisse, sondern brachte »eine weitere objektive Ebene, indem wir Fotos und Dokumente auf sie projizierten«, beschreibt Henning Trost. Bei den Musikeinlagen sorgte Lehrerin Susanne Tewes für die Auswahl und angemessene Darbietung. Alte Schlager aus der Nazi-Zeit sollten nicht zu fröhlich daherkommen, »deshalb haben wir sie etwas verfremdet«, erläutert die musikalische Leiterin. Drei Mal führten die 67 Schülerinnen und Schüler ihr Stück schließlich im Mai 2004 im Kulturzentrum Rieckhof auf – jedesmal vor ausverkauftem Haus. Das Engagement der Schülerinnen und Schüler, die einen großen Teil ihrer Freizeit mit Proben und Organisation verbrachten, hat sich gelohnt. Insgesamt kamen rund 1.400 Zuschauer zu den Aufführungen und waren sehr beeindruckt. Zur Premiere am 4. Mai kam auch Sally Perel. Sein Lob war für die Schülerinnen und Schüler besonders wertvoll. »Er war gerührt und fand es gut, dass junge Darsteller die Geschichte an Jugendliche weitergeben«, berichtet Philipp Holpert (20). Damit hatten die Schülerinnen und Schüler des Kurses Darstellendes Spiel auch die Botschaft von Sally Perel eingelöst: »Die Jugend von heute trägt nicht die Schuld an den Gräueltaten der Nazis, aber sie trägt die Verantwortung, dass es nicht wieder zu solchen kommt.«

BERTINI-PREISTRÄGER 1998



ROCK GEGEN GEWALT Josephine Loch, ehemalige Schulsprecherin an der Gesamtschule Wilhelmsburg, organisierte in ihrem Stadtteil das Festival »Rock gegen Gewalt«. Sie gewann für ihre Idee nicht nur zahleiche Mitschülerinnen und Mitschüler, sondern auch die Unterstützung des Bezirksamtes Harburg, des Bürgerhauses Wilhelmsburg und einer Werbeagentur. Geschäftsleute übernahmen das Sponsoring, und lokale Bands erklärten sich bereit, ohne Gage aufzutreten – 750 Jugendliche erlebten am 12. Juni 1998 im Bürgerhaus Wilhelmsburg ein Festival, das Zeichen setzte.

LEBENSZEUGNISSE AUS DEM KZ SASEL Unter diesem Titel veröffentlichten die Schülerinnen und Schüler aus dem Grundkurs Geschichte 1996–1998 am Gymnasium Oberalster eine Broschüre, die auf den Lebenserinnerungen von Madeleine Schulps beruht. Als Heranwachsende lebte sie zunächst im Getto von Lodz, von dort war sie über Auschwitz in das KZ Sasel deportiert worden. Die Schülerinnen und Schüler übersetzten den englischsprachigen Lebensbericht von Madeleine Schulps ins Deutsche, erläuterten und kommentierten ihn und stellten ihn in seinen geschichtlichen Zusammenhang.





FREUNDSCHAFT MACHT SCHULE Nach den Brandanschlägen auf Ausländerwohnheime in Hoyerswerda, Solingen, Mölln und Rostock gründete sich in Altona das Aktionsbündnis »Freundschaft macht Schule«. Seit 1991 organisieren dessen Mitglieder jährlich Aktionstage gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und werden dabei von vielen Altonaer Schulen unterstützt. Stellvertretend für das Aktionsbündnis wurden die drei Schülerinnen Özlem Demirdelen, Pinar Dalli und Özlem Bag vom Gymnasium Allee mit dem BERTINI-PREIS ausgezeichnet.

YASEMIN UND JAN 1987 lief in unseren Kinos der Film »Yasemin« des Hamburger Filmemachers Hark Bohm. Sechs Schülerinnen und ein Schüler der Blinden- und Sehbehindertenschule Hamburg hatten sich vorgenommen, die Geschichte des Films mit den Mitteln des Theaters auf die Bühne zu bringen. Im Rahmen ihrer Arbeit an dem Stück setzten sie sich mit der Lebenssituation junger türkischer Frauen auseinander und aktualisierten die Thematik des Films. Nach und nach wurde aus dem Film »Yasemin« das Theaterstück »Yasemin und Jan« – ein eindrucksvolles Plädoyer für ein gleichberechtigtes Miteinander.





STRASSENNAMEN IN NEU-ALLERMÖHE In Neu-Allermöhe sind etliche Straßennamen nach Frauen benannt, die einem großen Teil der Anwohner nicht bekannt sind. 13 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Allermöhe fanden im Rahmen einer Projektwoche heraus, wer die Menschen waren, deren Namen sie täglich auf den Straßenschildern lesen konnten. Sie trugen die Ergebnisse ihrer Recherchen zusammen, und so entstand eine Dokumentation, die die Erinnerung an couragierte Frauen, die während der NS-Zeit hingerichtet wurden, neu belebt.

GLÜCKLICHES HAMBURG Mit einer Digitalkamera fotografierten die Schülerinnen und Schüler der Medienklasse 7/9 an der Förderschule Pröbenweg Kinder in Hamburg und konzipierten die Wanderausstellung »Glückliches Hamburg! Der Reichtum einer Stadt sind ihre Kinder«. Die 33 Porträts von Kindern unterschiedlicher Herkunft zeigen: Egal, woher wir kommen, egal, welche Sprachen wir sprechen, egal, ob wir helle oder dunkle Haut haben: Wir leben in Freundschaft miteinander.



BERTINI-PREISTRÄGER 1999



»GRÜSSEN SIE MIR DIE KINDER ...« Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b am Gymnasium Buckhorn erstellten eine Biografie der Kinderheimleiterin Hilde Wulff. Die gebürtige Dortmunderin hatte trotz schwerer Behinderung 1935 in Volksdorf ein Kinderheim für körperbehinderte Kinder gegründet. Während der NS-Zeit nahm sie auch die Kinder verfolgter Familien auf und setzte sich gegen die Nazis für den Verbleib aller Kinder in ihrem Haus ein. Die Schülerinnen und Schüler sprachen mit Zeitzeugen und kümmern sich seit dem Projekt auch um das Grab von Hilde Wulff.

ERINNERN AN DIE »WEISSE ROSE« Frederic Wünsche, Schüler am Heisenberg-Gymnasium, schrieb eine Biografie über Marie-Luise Schultze-Jahn, die als junge Studentin die Aktionen der »Weißen Rose« unterstützte. Sie war Lebensgefährtin des Widerstandskämpfers Hans Leipelt, der von den Nazis hingerichtet wurde. Schultze-Jahn ist Mitbegründerin der Stiftung Weiße Rose und berichtet in Schulen und auf Gedenkveranstaltungen über die Arbeit der Widerstandskämpfer. Frederic Wünsche führte Interviews mit Marie-Luise Schultze-Jahn und recherchierte Material über die »Weiße Rose«.





AKTION »SUPPENKÜCHE« Seit 1993 beteiligen sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums an der Aktion »Suppenküche«: Jeden zweiten Sonntag kochen sie einen 10-Liter-Topf Suppe und teilen sie in einem Stadtteilladen in St. Georg an bedürftige Menschen aus. Die Schülerinnen und Schüler finanzieren die Suppe, die etwa 20 Euro pro Topf kostet, durch Sammlungen bei verschiedensten schulischen Veranstaltungen und auch aus der eigenen Tasche. Die Organisation des Projektes liegt ausschließlich in ihren Händen.

»OMA, ERZÄHL DOCH MAL VON FRÜHER« In diesem Projekt hat die Profilklasse 10d der Gesamtschule Bergedorf Großeltern und andere Verwandte zu ihrer Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus befragt. Mit einem Kassettenrekorder ausgestattet, führten sie Gespräche. Aus den Gesprächsprotokollen und den Aufzeichnungen der Schülerinnen und Schüler ist eine Sammlung sehr persönlicher Dokumente über das Leben und Überleben in der NS-Zeit entstanden.



BERTINI-PREISTRÄGER 2000



»DER EDELSTE TEIL« ist der Titel eines Theaterstücks, das Sequenzen von Flüchtlingsschicksalen aneinander reiht. Selbst erlittene gesellschaftliche Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Diskriminierung hatten die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop zu dem Stück inspiriert – die meisten der 18- bis 23-Jährigen stammen aus dem Ausland. Das Theaterstück wurde in kurzer Zeit zu einem großen Erfolg und löste ein beachtliches Echo auch in den Medien aus.

GEGEN DAS VERGESSEN »Wege in das KZ Neuengamme« stand lange Zeit auf dem Stundenplan der Klasse R10 der Zentralschule Curslack-Neuengamme. Bestürzt über das, was sich in dem Konzentrationslager zugetragen hatte, griffen die Schülerinnen und Schüler den Vorschlag auf, als dauerhafte Mahnung Gedenktafeln außerhalb des ehemaligen KZ-Geländes aufzustellen. Sie machten fünf markante Plätze in Curslack-Neuengamme aus und entwarfen die Texte für Tafeln, die heute dort an das Leiden der Gefangenen im Konzentrationslager erinnern.





EINE KLAGEMAUER 1992 wurden Straßen in Hamburg-Burgwedel nach den 20 Kindern benannt, die SS-Schergen am 20. April 1945 in der Schule am Bullenhuser Damm ermordet hatten. Für Jugendliche der Kirchengemeinde Schnelsen war dies der Anlass, sich für das Gedenken an die Kinder vom Bullenhuser Damm zu engagieren – mit Rundgängen durch den Stadtteil, Veranstaltungen in Schulen sowie in Kinder-, Jugend- und Konfirmandengruppen. Seit 1998 errichtet die Kirchengemeinde am Todestag der Kinder eine »Klagemauer«. Schulklassen und Gemeindegruppen legen Blumen nieder, entzünden Gedenklichter und halten eine Andacht.

»ALS DIE MUSIK VERSTUMMTE...« ist der Titel einer Dokumentation, die dem Schicksal der Harburger Sinti und Roma während der NS-Zeit gewidmet ist. Am Beispiel der Familie Weiß zeichnet Viviane Wünsche, Schülerin des Harburger Heisenberg-Gymnasiums, das zunehmend schwieriger werdende Alltagsleben und den Überlebenskampf nach der Deportation ins deutsch besetzte Restpolen nach. Zitate aus den Interviews mit dem 72-jährigen Gottfried Weiß veranschaulichen die bedrückenden Fakten, die auch die Geschichte der Roma und Sinti vor 1933 und das »Leben nach dem Überleben« einbeziehen.





EIN FRIEDHOF IN WIEN Seit 1995 engagieren sich Jugendliche der Kirchengemeinde »Zu den zwölf Aposteln« bei der Restauration und Pflege eines jüdischen Friedhofs in Wien. Jahr für Jahr fahren sie in den Ferien dorthin. Anschließend wird das Erlebte in vielen Gesprächen aufgearbeitet und dokumentiert. Die Kosten der Reise werden selbst aufgebracht – durch Gartenarbeit, Autowaschen, Spendensammlungen, Kuchen- und Abendbrotverkauf bei Kirchenveranstaltungen.

»JANUSZ KORCZAK – MENSCH« nannten die Schülerinnen und Schüler des Kurses Darstellendes Spiel der Jahrgangsstufe 11 an der Gesamtschule Walddörfer ihr Theaterstück. Mit der Darstellung des Schicksals des Arztes und Pädagogen Janusz Korczak, der in den letzten Tagen des Warschauer Gettos mit den ihm anvertrauten Waisenkindern in den Tod ging, wollten sie erreichen, dass Daten und Fakten über den Nationalsozialismus anschaulich werden. Mitschülerinnen und Mitschüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und andere Zuschauerinnen und Zuschauer waren gleichermaßen berührt von den überzeugend gespielten Aufführungen.

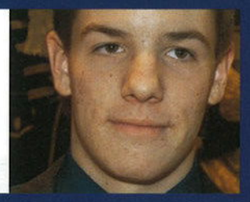


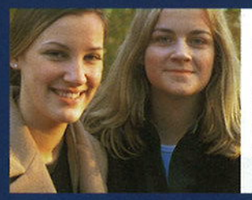


33 X ZIVILCOURAGE Rund 100 Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 9 der Gesamtschule Blankenese machten sich in der »Feldstudie Zivilcourage« auf die Suche nach Menschen, die sich selbstlos für andere Menschen eingesetzt hatten und aus der »Masse der Gleichgültigen« herausragten. »Finde eine in Hamburg lebende Person, die in einer bestimmten Situation Zivilcourage bewiesen hat«, lautete die Aufgabenstellung. Aus Gesprächsprotokollen, Dokumenten und Fotos entstanden schließlich eine Ausstellung und eine Dokumentation, die couragierte Menschen in den Mittelpunkt stellen.

BERTINI-PREISTRÄGER 2001

KAMPAGNE GEGEN RECHTS Tobias Fernau (17) initiierte als Schulsprecher der Integrierten Haupt- und Realschule Hegholt Aktionen gegen Rechtsextremismus in Bramfeld. Er veranstaltete in der Schule eine Podiumsdiskussion mit dem programmatischen Titel »Hegholt gegen rechts« und organisierte für den gesamten Stadtteil eine Demonstration speziell für Schülerinnen und Schüler. Als Termin wählte er mit dem 8. Mai 2001 bewusst den Tag, an dem 56 Jahre zuvor nationalsozialistischer Terror und Krieg beendet worden waren. Unter dem Motto: »Schüler für mehr Toleranz« beteiligten sich mehr als 450 Jugendliche.





WAS HEISST HIER FREMD? Sarah Sorge (18) und Nele Weber (17) waren alamiert von Medienberichten über Neonazi-Aufmärsche. Die beiden Schulsprecherinnen des Gymnasiums Corveystraße kamen überein, unter dem Motto: »Was heißt hier fremd?« einen Projekttag an ihrer Schule zu gestalten. Im Mittelpunkt der von ihnen angeregten und monatelang vorbereiteten Veranstaltung am 10. Juli 2001 standen Workshops, die sich auf jeweils besondere Weise dem Projektthema »Toleranz« widmeten.

VON EINANDER LERNEN Die Klasse 8b der Gesamtschule Fischbek wollte erfahren, wie jüdische Jugendliche heute in Deutschland leben. Am Anfang des Projekts stand eine gemeinsame Fahrt mit der Partnerklasse am sächsischen Gymnasium Dresden-Cotta nach Berlin. Die Schülerinnen und Schüler suchten dort ein jüdisches Jugendzentrum, eine jüdische Schule und eine Synagoge auf. Anschließend begaben sie sich auf Spurensuche vor Ort. Abschluss und Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit beider Schulklassen waren Ausstellungen in Dresden und Hamburg über jüdisches Leben in der Vergangenheit und Gegenwart.





WIR SIND GERADEAUS! Während der Bürgerschaftswahl 2001 standen zahlreiche Wahlplakate der DVU mit Parolen wie: »Deutsches Geld für Deutsche« und »Kriminelle Ausländer raus« am Rande des Schulwegs von Schülerinnen und Schülern der Grund-, Haupt- und Realschule Altrahlstedt. Die Jugendlichen der neunten Realschulklasse, von denen viele ausländischer Abstammung sind, mochten dies nicht hinnehmen. Mit selbst entworfenen »Gegen-Plakaten« demonstrierten sie am 5. Juli 2001 eine Stunde lang an einer Kreuzung, an der besonders viele DVU-Plakate aufgestellt waren.

MUT BRAUCHT KEINE PROBEN Als Christian Hansen (19), Till Schäfer (19) und Daniel Podsiadlo (20) in einer Gaststätte an der Hamburger Stadtgrenze auftraten, saßen rund 20 Skinheads im Publikum. Als diese das Konzert der Deutsch-Rock-Band störten, improvisierte Sänger Christian Hansen einen Song gegen rechts. Die Skins pöbelten weiter, das Konzert musste abgebrochen werden. Es kam zur Schlägerei. Eine Anzeige wegen Körperverletzung führte knapp ein Jahr später zur Gerichtsverhandlung – die drei Musiker hatten sich nicht einschüchtern lassen.





DAS GEDENKEN NEU DENKEN Sechs Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 12 des Gymnasiums Alstertal gingen auf Anregung der Kirchengemeinde St. Lukas der Frage nach: »Was geschah in Fuhlsbüttel während der Nazi-Zeit?« Gemeinsam mit ihrem Kunstlehrer überlegten die Jugendlichen, wie sie die recherchierten Ereignisse in eine zeitgemäße Form des Gedenkens übersetzen könnten. Zustimmung fand der Vorschlag für eine Wand aus 25 einzeln gefertigten Tonkacheln. Jede enthält ein Motiv zu Gewalt und Verfolgung im Stadtteil. Am 27. Januar 2001 wurde die Kachelwand in der Gedächtniskapelle eingeweiht.

AKTION ROSE Als die Schülerinnen und Schüler der neunten Hauptschulklasse der Katholischen Schule St. Paulus in Billstedt im Unterricht über den Nationalsozialismus sprachen, war gerade das Finanzdefizit des »Fonds der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft« Medienthema. Die Klasse war bestürzt über die mäßige Beteiligung der Unternehmen an der Entschädigung der überlebenden NS-Opfer. Sie beschlossen, in einem Betrieb einen Tag lang gegen Entgelt zu arbeiten. Es kamen schließlich 3.000 DM zusammen, die die Jugendlichen dem Stiftungsfonds überwiesen – eine Aktion, die ein breites Medienecho fand.



BERTINI-PREISTRÄGER 2002



SPRACHE DES VERSTEHENS Dank ihrer russischen Muttersprache begleiteten Irina Golz (14) und Alexander Parykin (16) ehemalige Zwangsarbeiter bei ihrem Aufenthalt in Hamburg als Dolmetscher, in der Billstedter Hauptschule Möllner Landstraße leiteten sie Gesprächsrunden mit den Zeitzeugen. Die Einblicke, die sie in den unmenschlichen Alltag des Hamburger KZ Neuengamme erhielten, haben sie tief bewegt.

EIN BUS RICHTUNG TOLERANZ Um Jugendliche für Politik zu interessieren, konzipierten elf Mitglieder des Vereins »Jugendinitiative Politik« eine mobile Ausstellung: den »Future Bus«. Die 16 Tafeln der Ausstellung sind den Themen Intoleranz, Alltagsrassismus und Rechtsextremismus gewidmet. Seit Februar 2002 kommt der »Future Bus« auf Wunsch in jede Schule in Hamburg und Schleswig-Holstein.





SZENEN DES WIDERSTANDS Die 24 Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Kunst am Margaretha-Rothe-Gymnasium haben der Namensgeberin ihrer Schule an der Außenwand der Aula ein selbst gestaltetes Denkmal gesetzt. Sie recherchierten das Schicksal von Margaretha Rothe, die sich gegen die NS-Diktatur aufgelehnt hatte, und hielten ihre Lebensgeschichte auf 14 großen Bildtafeln fest.

GEGEN DAS AUSBLENDEN Henning Bode (21) und Philipp Kienast (21) waren erschüttert von den Ausmaßen des Grauens, das sich ihnen bei einem Besuch des KZ Auschwitz bot. Was sie im größten Vernichtungslager der Nazis gesehen hatten, wollten sie auch anderen zugänglich machen und vermitteln. Aus 80 Schwarz-Weiß-Fotografien, kombiniert mit Zitaten Überlebender, entwickelten sie »Auschwitz! – Eine Fotoausstellung«.





BRIEFE – LETZTE LEBENSZEICHEN Luisa Gluck (18) stieß bei ihren Recherchen zum Schicksal jüdischer Familien in Harburg auf die Familie Goldberg, die 1938 nach Polen verschleppt worden war. Sie erfuhr, dass die Goldbergs noch einen regen Briefkontakt zu ihrer ehemaligen Harburger Nachbarin Frieda Cordes gehalten hatten. In einer detaillierten Dokumentation skizziert die Heisenberg-Gymnasiastin die Geschichte jüdischen Lebens in Harburg und belegt den Überlebenskampf der Goldbergs an Hand von 15 archivierten Briefen.

DAS ENDE EINER SCHULZEIT An der Eingangstür der Schule Altonaer Straße erinnert eine Tafel daran, dass am 15. und 19. Juli 1942 mehr als 1500 jüdische Menschen vom Schulhof aus nach Theresienstadt deportiert wurden, fast alle sind in den Vernichtungslagern umgebracht worden. Die Klasse R 10 – 24 Mädchen und Jungen aus sieben Nationen – erstellte nach dreijähriger Spurensuche eine Namensliste aller Kinder und Jugendlichen, die ermordet worden waren.





SCHÜLERIN HILFT LEBEN Heike Wendt (19) setzte sich schon während der Schulzeit aktiv für die Belange ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler ein. Gleich nach dem Abitur engagierte sie sich in einem Projekt für ein friedliches Zusammenleben im Kosovo. Angeregt durch die Aktion »Schüler helfen leben«, arbeitete sie im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres in einem Jugendzentrum, um einen Beitrag für den Wiederaufbau und die Völkerverständigung zu leisten.

DAS MUTIGE KLASSENZIMMER An ihrem ersten Schultag fand die Klasse 5a der Erich Kästner-Gesamtschule ihren Klassenraum verwüstet vor. Auf der Tafel war zu lesen: »ERFURT WAR ERST DER ANFANG«. Die Klasse war schockiert, ließ sich aber nicht einschüchtern. In einem Brief, handschriftlich unterschrieben von allen 25 Schülerinnen und Schülern mit ihrem Vornamen, teilte sie den unbekannten Tätern vielmehr mit: »Wir haben keine Angst vor Dir oder Euch!«



BERTINI-PREISTRÄGER 2003



STOLPERSTEINE Die Klasse H 9 der Schule Möllner Landstraße widmete dem in Theresienstadt ums Leben gekommenen Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg zwei »Stolpersteine«. Durch einen Aufruf im Hamburger Wochenblatt war es den Schülerinnen und Schülern gelungen, die Namen und das bis dahin unbekannte Verfolgungsschicksal der jüdischen Deportationsopfer zweifelsfrei zu klären.

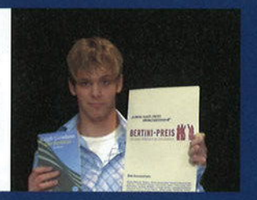
SCHICKSALE DER NACHBARN Acht Konfirmandengruppen der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Gabriel in Volksdorf recherchierten die Schicksale von sieben jüdischen Familien aus ihrem Stadtteil, die deportiert und ermordet worden waren. Sie erstellten über jede Familie einen Flyer, präsentierten auf einem Informationsabend die Ergebnisse ihrer Spurensuche und setzten einen Stolperstein.





»SAG JA!« Eine Auseinandersetzung zweier Mitschüler über Herkunft und Hautfarbe des anderen brachte die 23 Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a der Barmbeker Haupt- und Realschule Fraenkelstraße zum Nachdenken und zum Handeln. Am Anfang ihres Projekts stand ein deutliches »Nein« zu Beschimpfungen und Ausgrenzung, am Ende eine Mappe mit über 40 Statements – auch von Freunden, Bekannten und Prominenten, die »Ja« sagen: zum Leben, zum Frieden, aber auch zum Spielen ...

SCHULD OHNE SÜHNE Mit seiner Expertise »Schuld und Sühne? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Neuengamme« belegt Janko Raab eindrucksvoll die von Ralph Giordano so genannte »zweite Schuld« der Deutschen. Er zeigt anhand einer umfangreichen Dokumentenanalyse, dass viele Verbrechen ungesühnt geblieben sind und dass ein beträchtlicher Teil der Täter nicht verfolgt wurde.





FAHNDUNGSAUFTRAG M. Birte Gill, Sarah Kegat und Corinna Mertz vom Heidberg-Gymnasium recherchierten anhand der Akte »Fahndungsauftrag M« die Observation, Inhaftnahme und Verurteilung der Mutter von Birte Gill durch das »Ministerium für Staatssicherheit«. Birtes Mutter hatte sich in einen Westdeutschen verliebt und versucht, der SED-Diktatur durch Flucht zu entkommen.

ERINNERUNGSARBEIT Sieben arbeitslose Jugendliche und Jungerwachsene aus dem Tagelöhnerprojekt »Jobs aller Art« in Billstedt beteiligten sich an der Erstellung eines Mahnmals zur Erinnerung an die Zwangsarbeiter, die von 1942 bis Kriegsende zum Sand- und Kiesabbau in Kirchsteinbek eingesetzt worden waren.





REDEN IST GOLD Als eine Gruppe teilweise vermummter junger Tschetschenen mit Baseballschlägern im Berufsschulzentrum Bergedorf auf afghanische Schüler losstürmten, bewiesen Elaha Hakim und Jens Krause Zivilcourage und psychologisches Geschick. In der von Angst und Gewalt geprägten Situation befriedeten sie umsichtig die gewalttätige Auseinandersetzung.



DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

Der BERTINI-PREIS wird seit 1999 alljährlich am 27. Januar verliehen, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Das Datum geht zurück auf eine Erklärung des ehemaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog vom 3. Januar 1996: »Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.« Und in seiner Rede im Deutschen Bundestag vom 19. Januar 1996 führte er aus: »Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind.« »Ich wünsche mir, dass der 27. Januar zu einem Gedenktag des deutschen Volkes, zu einem wirklichen Tag des Gedenkens, ja des Nachdenkens wird.«

Diesen Wunsch haben die Initiatoren des BERTINI-PREISES sich zu Eigen gemacht. Jedes Jahr stehen am 27. Januar junge Menschen im Mittelpunkt, die Spuren vergangenen Unrechts nachgegangen sind und sie in der Gegenwart sichtbar gemacht haben; die sich für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg eingesetzt haben oder die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen zu verhindern. Mit dem BERTINI-PREIS wurde ein Forum geschaffen, auf dem junge Hamburgerinnen und Hamburger öffentliche Anerkennung für ihr Engagement finden, ein Forum, das junge Menschen anregt und ermutigt, sich im Sinne des BERTINI-PREISES in dieser Stadt einzusetzen.

Der BERTINI-PREIS erreicht ein breites Spektrum junger Menschen in Hamburg. 18 Einzelpersonen und 34 Gruppen, insgesamt rund 750 Hamburgerinnen und Hamburger im Alter von 10 bis 26 Jahren, wurden in den vergangenen sieben Jahren mit dem BERTINI-PREIS ausgezeichnet. Sie kamen aus Gymnasien (16), Gesamtschulen (12), Haupt- und Realschulen (8), Kirchengemeinden (3), Sonderschulen (3), Beruflichen Schulen (2), einer Jugendband, einem Arbeitslosenprojekt und der »Jugendinitiative Politik«.

BERTINI-Preisträger haben in Hamburg eigene Zeichen gesetzt: Die zehnte Realschulklasse der Schule Curslack-Neuengamme, BERTINI-Preisträger 2000, enthüllte an ihrem letzten Schultag fünf Gedenktafeln, die Orte markieren, an denen Häftlinge aus dem KZ Neuengamme vor den Augen der Bevölkerung nationalsozialistischer Willkür ausgeliefert waren. Die BERTINI-Preisträgerin Viviane Wünsche hat dazu beigetragen, dass am 16. Mai 2001 an der Baakenbrücke eine Gedenktafel für die im Mai 1940 deportierten Sinti und Roma enthüllt wurde. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die für ihre »Aktion Suppenküche« mit dem BERTINI-PREIS 1999 ausgezeichnet wurden, kauften von einem Teil ihres Preisgeldes Wollsocken für Obdachlose, mit dem anderen Teil finanzierten sie die Grundausstattung für zwei Schulen, die, angeregt durch das gute Beispiel, gleichfalls Suppenküchen für Obdachlose einrichten wollten. Die BERTINI-Preisträgerin des Jahres 1998 Josephine Loch verwendete einen großen Teil ihres Preisgeldes, um ihrem Onkel in Ghana eine ärztliche Behandlung zu ermöglichen, nachdem er bei politischen Unruhen lebensgefährliche Schussverletzungen erlitten hatte. Schülerinnen und Schüler der Schule Möllner Landstraße setzten im Jahre 2002 Stolpersteine für das in Theresienstadt ums Leben gekommenes Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg.

Der BERTINI-PREIS lebt von dem ideellen und materiellen Engagement seiner Förderer und Sponsoren. Erst durch ihre Spenden und Förderbeiträge ist es Jahr für Jahr möglich, diesen Preis auszuschreiben und jungen Hamburgerinnen und Hamburgern dieses einzigartige Forum zu bieten.

Wenn auch Sie den BERTINI-PREIS unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende auf das Förderkonto:

BERTINI-PREIS e. V., Hamburger Sparkasse, BLZ: 200 505 50, Konto: 12 80 22 53 25

Wenn Sie den BERTINI-PREIS dauerhaft fördern möchten, können Sie Mitglied im BERTINI-PREIS e. V. werden. Nähere Informationen finden Sie unter www.bertini-preis.de. Oder rufen Sie einfach an:

Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg, Telefon 428 63-29 31, E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de

DIE FÖRDERER

MICHAEL MAGUNNA: »Als ich 1993 vom niedersächsischen in den Hamburger Schuldienst wechselte, hatte ich u.a. eine 11. Klasse in Geschichte zu unterrichten. Bei dem Themenbereich ›Verfolgte, Diskriminierte‹ kamen mir sogleich ›Die Bertinis‹ in den Sinn. Wir verbanden die Lektüre mit einem Gang durch Hamburg ›auf den Spuren der Bertinis‹. Da manche Orte im Roman verschlüsselt genannt sind, nahm ich Kontakt mit Ralph Giordano auf, der bereitwillig Auskunft gab und sich einen Bericht von diesem Gang durch Hamburg erbat. Dieser Bericht veranlasste ihn zu dem freundlichen Angebot, an meiner Schule – der Gesamtschule Bergedorf – aus seinem Leben zu erzählen und mit den Angehörigen der Schule zu diskutieren. Im Zusammenhang damit und aus einem Unbehagen an aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen wuchs der Gedanke, dass es gut wäre, ein dauerhaft ausgerichtetes Projekt in Hamburg zu haben, das Jugendliche einlädt, über das Reflektieren und Verstehen hinaus auch im Sinne der Werte des Grundgesetzes zu handeln: als Bürger (›civis‹) Mut (›Courage‹) für die Wahrung der Grundwerte zu zeigen, eben: Zivilcourage. Die Ausschreibung eines Preises schien mir ein geeigneter Rahmen dafür.«

DAMPF-PLUS: »Die Dampf-Plus GmbH wurde im Jahr 2000 von Christian Goldschagg, Dr. Uwe Knoblauch und Axel Zwingenberger gegründet. In Kooperation mit dem Firmenmuseum der Deutschen Bahn betreibt Dampf-Plus historische Dampflokomotiven und einen Ausstellungs-Dampfzug. Diese Erlebnisschau ›Vom Zauber der Züge‹ vermittelt den Mythos der klassischen Eisenbahn. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaften und als Ergebnis revolutionärer technischer Entwicklungen, besonders zu Zeiten des Dampflokbetriebs. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager deportiert. Daher ist es für Dampf-Plus wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die aktiv dafür wirkt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann.«

HAMBURGER SPARKASSE: »Wie kann man anhaltender rechtsextremer Gewalt und dem dahinterstehenden Gedankengut entgegentreten? Das fragen sich viele Menschen, und die Antworten klingen immer ein wenig rat- und hilflos. Denn Zivilcourage ist nichts, was man anordnen kann. Sie muss in den Köpfen wachsen, und insbesondere Jugendliche müssen erleben können, dass sie keine Nachteile zu befürchten haben, wenn sie sich in unbequemen Projekten engagieren, wenn sie sich für ihre bedrängten Mitmenschen einsetzen, wenn sie an die Schrecken und Grausamkeiten der deutschen Nazi-Vergangenheit erinnern. Die Erinnerung an vergangenes Unrecht ist ein wichtiger Baustein im Fundament unserer Gesellschaft. Der BERTINI-PREIS zeigt, wie man solches Engagement fördern und honorieren kann. Wir, die Hamburger Sparkasse, unterstützen ihn gern. Denn auch wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt friedlich, gleichberechtigt und ohne Angst miteinander leben können.«

McCANN ERICKSON ist eine internationale Werbeagentur, in der weltweit über 24.000 Menschen arbeiten. Menschen, die unterschiedliche Hautfarben und Religionen haben, in unterschiedlichen Kulturen leben und unterschiedliche Sprachen sprechen. Menschen, die in ihrer täglichen Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg die Freude über den Erfolg von gemeinsam entwickelten Ideen und Projekten teilen. Das Miteinander kennt keine Unterschiede. »Was für uns so selbstverständlich ist, liegt für andere in weiter Ferne, ja wird sogar von vielen bekämpft. Täglich wird das Gegeneinander in unserer Gesellschaft sichtbar, indem Menschen aus Angst oder Ignoranz gedemütigt, verletzt oder sogar getötet werden. Wo dies enden kann, zeigt die unfassbare Vergangenheit unseres eigenen Landes. Jede neue Generation kann daraus lernen, sich mit neuer Kraft und neuen Ideen für das Miteinander stark zu machen. Wir wollen helfen, dass Geschehenes nicht vergessen wird, und jungen Menschen Mut machen, sich gegen Kräfte zu wehren, die uns und unsere Welt zerstören. Aus diesem Grund fördern wir den BERTINI-PREIS.«

LANDESJUGENDRING HAMBURG e.V.: »Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 20 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer HamburgerInnen‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landesjugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Eingedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-PREIS.«

SPOT-MEDIA AG: »Die spot-media AG bietet als Fullservice-Agentur kunden- und lösungsorientierte Multimedia-Dienstleistung in den Bereichen Consulting, Design und Informationstechnologie für mittelständische Unternehmen und Konzerne an. Gerade durch die freie und globale Zugänglichkeit des Mediums Internet, in dem jeder unzensiert seine Meinung äußern kann, ist es für junge Menschen schwer, sich trotz dieser Informationsflut einen Standpunkt zu bilden und die eigene Identität und Weltanschauung zu finden bzw. zu festigen. Wir sind durch unsere Arbeit am Aufbau dieses Informationsmediums Internet beteiligt und haben tagtäglich damit zu tun. Gerade Jugendlichen, die sich der Meinung von einem Teil unserer Gesellschaft entgegenstellen und mutig und engagiert für ihre Mitmenschen einstehen und sie unterstützen oder auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam machen, gebührt unser Respekt und unsere Förderung. Der BERTINI-PREIS ist eine vorbildliche Möglichkeit, junge Menschen auszuzeichnen, die nicht schweigen oder wegschauen und für mehr Toleranz und Freiheit in unserer Gesellschaft eintreten. Weil unsere Gesellschaft mehr von diesen Menschen braucht und diese Jugendlichen auch öffentliche Anerkennung für ihr Engagement verdienen, unterstützen wir gerne den BERTINI-PREIS.«

HAMBURGER ABENDBLATT: »Das neue Jahrhundert stellt uns vor einen neuen Lernprozess. Jetzt rückt das Europa der Nationalstaaten noch enger zusammen, nicht zuletzt durch die gemeinsame Währung Euro, die in zwölf EU-Mitgliedstaaten eingeführt worden ist. Gleichzeitig beschleunigt sich die Globalisierung, die bedeutet, dass eines Tages mehr Deutsche, als wir uns heute vorstellen können, irgendwo in der Welt ihren Beruf ausüben werden. Und umgekehrt: Noch mehr Ausländer oder Weltbürger werden in unserem Land leben und arbeiten. Diese Entwicklung erfordert eine verstärkte Toleranz. Dieser Lernprozess kommt nicht von allein, er muss angestoßen werden – mit der Erziehung im Elternhaus und in der Schule und auch durch die Medien. In diesem Sinne ist auch der BERTINI-PREIS zu verstehen: als ein Anstoß. Für das Hamburger Abendblatt ist es selbstverständlich, einem solch positiven Projekt zu einer größeren Öffentlichkeit zu verhelfen.«

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: »Diese rechtsfähige Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer verwirklichen zu können. Dazu gehören vorrangig die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie die Übung von Toleranz für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich in gleicher Weise in der Zielsetzung des BERTINI-PREISES wieder und machen ihn deshalb besonders wertvoll, weil er sich an die jungen Menschen wendet, die für ihre Zukunft gut gerüstet sein sollen. Dass der BERTINI-PREIS auch vergangenes Unrecht wach halten will, um die menschliche Gesellschaft vor Rückfällen in die dunkle Vergangenheit der NS-Herrschaft zu schützen, macht ihn für die ›Absalom-Stiftung der Freimaurer‹ noch wertvoller, zumal die Freimaurer nach 1934 von den NS-Machthabern übel verleumdet, schließlich verboten und ihres Besitzes beraubt wurden. Wir sind davon überzeugt, dass der BERTINI-PREIS jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft benötigen.«

NOBIS GRUPPE: »Die Nobis Gruppe wurde 1970 in Hamburg am ›Nobistor‹ gegründet und ist ein bundesweiter Anbieter von Gebäudereinigungs- und Sicherheitsdienstleistungen. Mehr als die Hälfte der rund 4.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind nicht-deutscher Herkunft aus unterschiedlichsten sozialen Schichten. Trotz aller Unterschiede praktizieren wir das vertrauensvolle tägliche Miteinander, überwinden Vorurteile, behandeln einander mit Respekt – arbeiten zusammen als Menschen. Dies ist die Philosophie unseres Unternehmens und zugleich Grundlage unseres Erfolges – nicht nur in öffentlichkeitswirksamen Aktionen, sondern gerade im täglichen Engagement gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen, für mehr Toleranz und Mut für ein kulturübergreifendes Miteinander. Hier liegt die Chance für eine friedliche, globale Koexistenz. Eine Herausforderung – sie zu meistern liegt auch in den Händen unserer Kinder. Darum unterstützen wir den BERTINI-PREIS.«

ARBEITER-SAMARITER-BUND: »Mit unserem Projekt ›SMS – Sozial macht Schule – Das Sozialpraktikum‹ versuchen wir, einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten, z. B. gegen Ausgrenzung von alten, von behinderten Menschen und von ausländischen Mitbürgern. Über 3.000 Hamburger Schülerinnen und Schüler haben an den von uns vermittelten Praktika bisher teilgenommen und etwas zu den Themen ›Soziale Verantwortung‹, ›Toleranz‹ und ›Völkerverständigung‹ erfahren. Das passt gut zum BERTINI-PREIS, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Auch die Geschichte des Arbeiter-Samariter-Bundes, der von Nazis und Kommunisten verboten wurde, verpflichtet uns dazu, die Anliegen des BERTINI-PREISES nach Kräften zu unterstützen.«

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK, Intendant Jobst Plog: »Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so kann ich mir die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-PREIS – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte.«

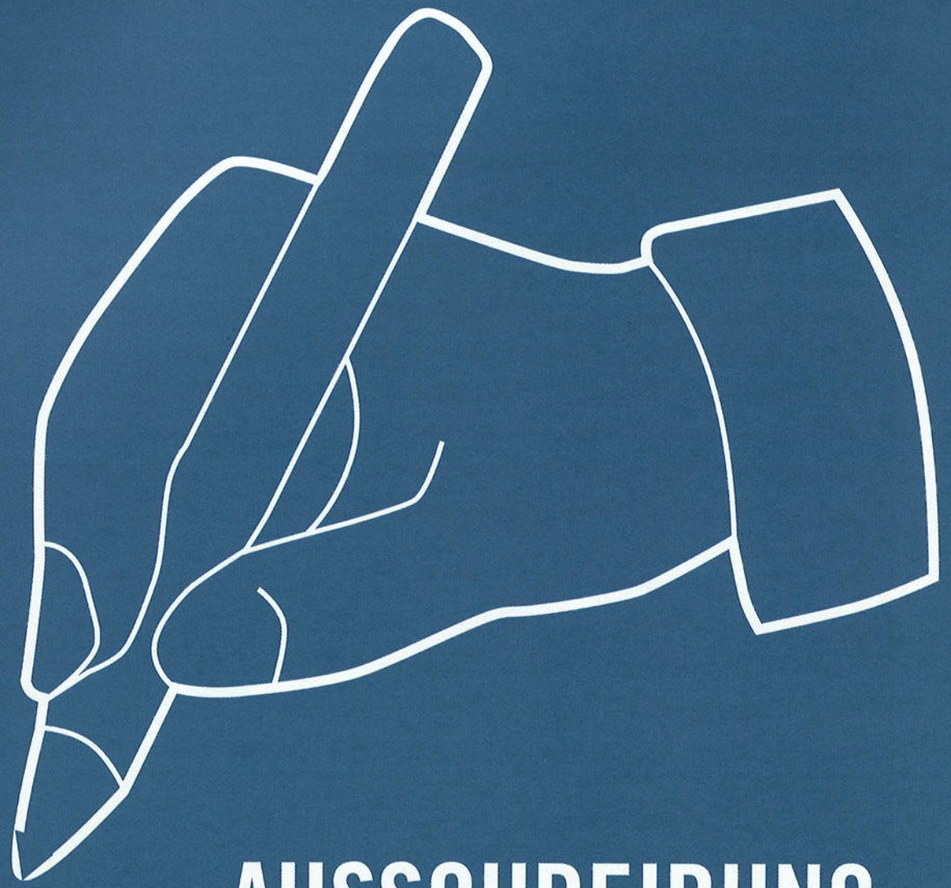
FREIMAURERLOGE ROLAND: »Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf Euch selbst.« Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-PREIS fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das den Überzeugungen der Freimaurer entspricht und um das diese sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum unterstützen Brüder der Freimaurerloge Roland den BERTINI-PREIS.

ERNST DEUTSCH THEATER, Intendantin Isabella Vértes-Schütter: »Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-PREIS, dessen Ziele mir sehr nahe sind.«

O_2 GERMANY ist ein Tochterunternehmen von O_2 plc, das den gesamten Telekommunikationsbedarf seiner Mobilfunkkunden abdeckt. »Um für Verbindungen zu sorgen, tragen wir als europäisches Unternehmen dazu bei, den festen Bestandteil unserer Unternehmenskultur auch als Brücke für mehr Mut und Toleranz über Grenzen hinweg nach außen zu tragen. Neben den von uns unterstützten Projekten im Bereich Kultur, Bildung und Sport, Umwelt und Gesundheit sowie Kinder und Jugend, wie das internationale Portal Schola 21 (www.schola-21.com), das die gemeinsame Projektarbeit zwischen europäischen Partnerschulen über Ländergrenzen hinweg fördert, erachten wir den BERTINI-PREIS mit seiner Arbeit für junge Menschen mit Zivilcourage als wichtiges Element für unsere Gesellschaft.«

DER BERTINI-PREIS wird unterstützt von der SchülerInnenkammer, der Elternkammer, der Lehrerkammer und der Behörde für Bildung und Sport. Hier finden Interessierte Rat und Unterstützung bei der Verwirklichung von Vorhaben, die sich gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen vergangenen Unrechts, gegen Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt einsetzen.

DER BERTINI-PREIS e. V. ist ein Zusammenschluss von Personen, Organisationen und Institutionen, die die Ausschreibung des Preises materiell und ideell unterstützen. Seine Organe sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand und die Jury. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Interessierte erhalten nähere Informationen über die Aufnahmebedingungen und Förderungsmöglichkeiten bei:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg,
Telefon (040) 42863–2931; E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de



AUSSCHREIBUNG

BERTINI-PREIS 2005: PREISE IM GESAMTWERT VON 10.000 EURO

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT:

Vorhaben gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt.
Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT:

junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

TEILNAHME Die Ausschreibung richtet sich an alle jungen Hamburgerinnen und Hamburger ab 14 Jahre. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-PREIS 2005 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2005 vorgeschlagen werden.

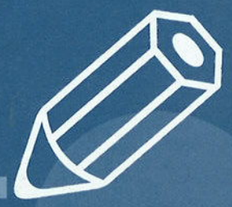
BEWERBUNGEN Voraussetzung für die Bewerbung um den BERTINI-PREIS 2005 ist eine ausführliche Dokumentation des Vorhabens. Es ist keine bestimmte Form für die Abfassung der Dokumentation vorgeschrieben. Das Vorhaben muss zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht abgeschlossen sein, es soll aber so weit fortgeschritten sein, dass eine Beurteilung durch die Jury möglich ist.

VORSCHLÄGE Wer eine Hamburgerin oder einen Hamburger im Alter zwischen 14 und 21 Jahren für ihr bzw. sein couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2005 vorschlagen möchte, teilt der Jury den Vornamen, Namen und die Anschrift der oder des Vorgeschlagenen unter Beifügung einer schriftlichen Begründung des Vorschlags mit.

DIE JURY Ihr gehören alle Mitglieder des »BERTINI-PREIS e.V« an, das sind zurzeit: Ralph Giordano, Michael Magunna, Ulrich Vieluf, je ein Mitglied der SchülerInnenkammer, der Elternkammer und der Lehrerkammer sowie je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter folgender Institutionen, Organisationen und Unternehmen: Absalom-Stiftung der Freimaurer, Arbeiter-Samariter-Bund, Behörde für Bildung und Sport, Dampf-Plus, Ernst Deutsch Theater, Freimaurerloge Roland, Nobis Dienstleistungsgruppe, Hamburger Abendblatt, Hamburger Sparkasse, Landesjugendring Hamburg, McCann Erickson, Norddeutscher Rundfunk, O_2 Germany und spot-media AG. Die Jury entscheidet über die Aufteilung des Preisgeldes. Sie kann die Gesamtsumme staffeln. Die Entscheidung der Jury ist endgültig und rechtlich nicht anfechtbar. Die Bewerberinnen und Bewerber bzw. die Personen, die einen Jugendlichen für die Auszeichnung vorschlagen, erklären sich bereit, bei Bedarf ihren Beitrag bzw. ihren Vorschlag der Jury zu erläutern.

FRAGEN ZUM BERTINI-PREIS? Ansprechpartner für alle Fragen rund um den BERTINI-PREIS 2005 ist:
Andreas Kuschnereit, Telefon: 428 63-29 31,
E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de
Internet: www.bertini-preis.de

ANSCHRIFT Bewerbungen um den BERTINI-PREIS 2005 und Vorschläge für die Auszeichnung einer Hamburgerin oder eines Hamburgers ab 14 Jahre mit dem BERTINI-PREIS 2005 sind bis zum 15. November 2005 einzusenden an:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport:
»BERTINI-PREIS 2005«,
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg



BEWERBUNGEN UND VORSCHLÄGE MÜSSEN DER JURY BIS ZUM 15. NOVEMBER 2005 VORLIEGEN.

BEWERBUNG UM DEN BERTINI-PREIS 2005

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt, gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER TITEL DES EINGEREICHTEN VORHABENS LAUTET: _____

EINE AUSFÜHRLICHE PROJEKTBESCHREIBUNG IST BEIGEFÜGT. ◯

◯ EINZELARBEIT

Name: _____ Vorname: _____ Alter: ◯◯ Jahre

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

◯ GRUPPENARBEIT*

Bezeichnung der Gruppe: _____ Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: ◯◯

Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: zwischen ◯◯ und ◯◯ Jahre

Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

◯ KLASSENARBEIT*

Bezeichnung der Klasse: _____ Zahl der Schülerinnen und Schüler: ◯◯

Alter der Schülerinnen und Schüler: zwischen ◯◯ und ◯◯ Jahre

Schule: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

*Die Namen, Anschriften und das Alter der beteiligten Jugendlichen sind gesondert beigefügt: ◯

ANSPRECHPARTNER/ANSPRECHPARTNERIN IST:

Name: _____ Vorname: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihre Bewerbung um den BERTINI-PREIS 2005 bis zum 15. November 2005 bitte an:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport: BERTINI-PREIS 2005, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

VORSCHLAG FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2005

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2005 SCHLAGE ICH VOR:

Name: _____ **Vorname:** _____ **Alter:** ◯◯ **Jahre**

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ **Hamburg**

Telefon: _____ **Fax:** _____ **E-Mail:** _____

EINE AUSFÜHRLICHE BEGRÜNDUNG DES VORSCHLAGS IST BEIGEFÜGT. ◯

Als Anlage(n) ist (sind) beigefügt:

_____

_____

_____

_____

_____

MEIN NAME UND MEINE ANSCHRIFT:

Name: _____ **Vorname:** _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ **Hamburg**

Telefon: _____ **Fax:** _____ **E-Mail:** _____

ggf. Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ **Hamburg**

Telefon: _____ **Fax:** _____ **E-Mail:** _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihren Vorschlag für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2005 bis zum 15. November 2005 bitte an: Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport: BERTINI-PREIS 2005, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg



IMPRESSUM

HERAUSGEBER: BERTINI-PREIS e. V.
REDAKTION: DR. HEINRICH ERDMANN, ANDREAS KUSCHNEREIT, ULRICH VIELUF
TEXTE: ANN-BRITT PETERSEN
BERATUNG: MELANIE THOMSEN, McCANN ERICKSON
GESTALTUNG: AKI DZUBILLA, SANDRA NEUFELD, STINE SENGBUSCH, McCANN ERICKSON
SATZ, LITHO: BIRGIT FRIEDRICH, MIRO REPRO
PRODUKTION: FLORIAN VON LOESCH
DRUCK: HARTUNG DRUCK+MEDIEN GmbH
PAPIER: GEDRUCKT AUF MAXIBULK 1.1, IGEPA ART.-NR. 177
FOTOS: MICHAEL ZAPF, KLAUS BODIG, DIETER LÜTTGEN, PATRICK PIEL, CHRISTINA DWENGER, CLÄRE BORDES, STEFAN GIERLICH
ILLUSTRATION: FLORIAN KREHER

ANSCHRIFT: BEHÖRDE FÜR BILDUNG UND SPORT, HAMBURGER STRASSE 31, 22083 HAMBURG
TEL.: (0 40) 4 28 63 19 30
FAX: (0 40) 4 28 63 40 35
E-MAIL: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de

© ALLE RECHTE VORBEHALTEN. NACHDRUCK, AUCH AUSZUGSWEISE, NUR MIT GENEHMIGUNG DER REDAKTION.